PR
4304
G3R92

PR
4304
G3R92

Cornell University Library

THE ZARNCKE LIBRARY

COLLECTED BY FRIEDRICH ZARNCKE

THE GIFT OF

William H. Sage

1893

J.63344 1/1/93

Digitized by Google

Cornell University Library
PR 4304.G3R92

Gedichte von Robert Burns.

3 1924 013 446 848

olin

Digitized by Google

DATE DUE

MAY 20 1991 F

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google

Gedichte

von

Robert Burns.

Übersetzt

von

Edmund Ruete.

Bremen.
Verlag von M. Heinsius Nachfolger.
1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Robert Burns.

Übersetzt

von

Edmund Ruete.

Bremen.
Verlag von M. Heinsius Nachfolger.
1890.

Digitized by Google

A. 63344

Digitized by Google

An Burns.

Wenn zu den ewigen Höhen sel'ger Geister
Sich noch ein Laut aus Erdenleben schwingt,
Dann sei's dein Lied, dein Lied, du holder Meister,
Das hier erneut in unsrer Sprache klingt.

Des Freundes treues Müh'n mit zarter Liebe
Verpflanzt es glücklich, also soll es blüh'n.
Tief in die Herzen senk' es neue Triebe
Und schling' um deine Stirne frisches Grün.

Wer horcht nicht gern, wenn zu dem Klang der Becher
Erschallt des derben Chores Kraftgesang,
Und, schweigt die trockne Kehle heißer Zecher,
Ländlicher Weisen süßem Flötenklang.

Dann schwingt das Lied mit luftigem Gefieder
Sich sehnsuchtsvoll dem lieben Mädchen nach
Und schmeichelt sie zu Wonneruhen nieder,
Am Uferhang, im Wald, am klaren Bach.

Der Fernen, wenn sich leer die Stunden dehnen,
Klagt es, beschwichtigend, des Herzens Pein;
Um die Verlor'ne fließen gold'ne Thränen,
Wie Wolkenschauer strömt im Sonnenschein.

Digitized by Google

Dann wieder küßt es, glühend in Erbarmen,
Des Menschenelends bleichen, stummen Mund,
Und kränzt mit Glück den redlich frohen Armen
Und weiht der Guten brüderlichen Bund.

Nichts ist gering dem großen Liebesherzen.
Ob rauh der Pflug zerstört der kleinen Maus
Das sichre Heim mit blinden kalten Erzen,
Ob Tyrannei bricht in der Freiheit Haus.

O! Freiheit, die du Leben bist, wer findet
So schwertgleich Wort, zu schirmen dein Panier.
O! Liebe, die du Leben krönst, wer bindet
In deinen Kranz so düftereiche Zier! —

Kurz war dein Erdentag. Doch dein Vermächtnis
Erfrischt noch spät das Herz der greisen Welt,
Wenn stolz'rer Namen ragendes Gedächtnis,
Vom Strom der Zeiten unterwühlt, zerfällt.

Gleichwie dem Wandrer fern auf heißen Wegen
Der Lerche Lied noch lang nachtönt im Ohr,
Wenn sie aus voller Fruchtgefilde Segen
Zum hellen Morgen jubelnd steigt empor.

Johann Friedrich Lahmann.

Digitized by Google

Vorwort.

Eine neue Übertragung ausgewählter Gedichte von Robert Burns könnte bei der nicht geringen Anzahl bereits vorhandener Übersetzungen überflüssig erscheinen, wäre nicht die Aufgabe eine so schwierige, daß sie durch die bisherigen Versuche noch keineswegs endgültig gelöst worden ist. Verdiente Beachtung und Anerkennung hat der letzte Übersetzer, Gustav Legerlotz, gefunden, welcher eine stattliche Anzahl von Burns' Gedichten in frei behandelter oberdeutscher Mundart wiedergegeben hat. So dankenswert ein solches Unternehmen ist, so dürfte doch eine durchweg hochdeutsche Übersetzung sehr wohl daneben bestehen können, da die Zahl derjenigen, welche sich an Dialektdichtungen, mögen dieselben noch so leicht verständlich sein, zu erfreuen vermögen, doch immerhin eine beschränkte ist. Was die älteren Übersetzungen anlangt, so muß ich, ohne den liebevollen Fleiß, der darauf verwandt worden ist, zu verkennen, nach gewissenhafter Prüfung gestehen, daß bisher nur wenige Lieder eine Wiedergabe gefunden haben, die dem Vergleich mit dem Originale standzuhalten, eine ähnliche Wirkung wie dieses auszuüben vermag. Die Übersetzung, welche Freiligrath von einigen der

Digitized by Google

schönsten Lieder geliefert hat, ist an poetischer Kraft noch nicht übertroffen worden. Ausgeschlossen aber erscheint es bei der Mehrzahl auch dieser Lieder nicht, daß dem Originale noch näher zu kommen ist, als es dem um die Übersetzungskunst so hochverdienten Dichter gelungen. Mein Ziel war, Metrum, Ausdrucksweise, Ton und Stimmung des Originals getreu wiederzugeben, doch so, daß die Übersetzung sich wie ein deutsches Gedicht liest.

Die vorliegende Sammlung ist im Laufe mehrerer Jahre entstanden und erst dann abgeschlossen worden, als ich zu der Überzeugung gelangt war, daß aus ihr ein einheitliches, keines wesentlichen Zuges entbehrendes Bild von der Persönlichkeit des urwüchsigen, nie alternden Dichters der Schotten sich gewinnen lasse. Um zugleich einen Einblick in Burns' Entwicklung zu gewähren, habe ich die Gedichte nach ihrer Entstehungszeit geordnet, wobei ich der vortrefflichen, 1883 erschienenen Edinburgh Edition von William Scott Douglas folgte.

Von einer biographischen Einleitung habe ich abgesehen, da die folgenden kurzen Daten zum Verständnis der Gedichte vollauf genügen: Robert Burns wurde am 25. Januar 1759 im südwestlichen Schottland unweit des Flusses Ayr geboren als der Sohn eines ehrenwerten, zwar armen, aber keineswegs ungebildeten Pächters und lernte im elterlichen Hause früh die Not des Lebens kennen. In seinem fünfzehnten Sommer dichtete er sein erstes, anspruchloses Lied „Schön Lenchen mein". Im Jahre 1786 beschloß er infolge einer unglücklichen Liebe nach Jamaika auszuwandern, veröffentlichte aber zuvor einen Band Gedichte, der ihn schnell so berühmt machte, daß er es vorzog, statt nach Jamaika nach Edinburgh zu gehen. Hier fand er in dem Earl of Glencairn einen Gönner und Freund und feierte anfangs große und wohlverdiente Triumphe. 1788 verheiratete er sich, pachtete eine Farm am Nith und bekleidete daneben das

Digitized by Google

Amt eines Steueraufsehers. Als solcher siedelte er 1791 nach Dumfries über, wo er am 21. Juli 1796 in seinem achtunddreißigsten Lebensjahre von einer zehrenden Krankheit dahingerafft wurde, nachdem er bis zu seinem Ende als Dichter thätig gewesen war.

Einige hervorragende Gedichte erscheinen hier zum ersten Male in deutscher Sprache: „Die lustigen Bettler," eine eigenartige und von der Kritik — ich nenne nur Walter Scott, Carlyle und H. Taine — einstimmig als eines von Burns' bedeutendsten Werken anerkannte Dichtung; „Eine Winternacht", „Die Frauenrechte" u. a., ferner einige Epigramme, die Burns' gefürchteten Sarkasmus veranschaulichen. An einer getreuen Wiedergabe der vielgepriesenen Erzählung „Tam o Shanter" hat es bisher ebenfalls gefehlt.

Möchte diese Übersetzung bei der Leserwelt ein wenig von der Teilnahme finden, welche ihr der Freund geschenkt hat, der mir anregend und fördernd zur Seite gestanden und der Sammlung in den Strophen „An Burns"*) eine treffende Charakteristik des Dichters auf den Weg mitgegeben hat.

Bremen, im März 1890.

E. R.

*) Zuerst veröffentlicht in: „Gesänge und Balladen" von J. F. Lahmann. Bremen 1890.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
An Burns, von J. F. Lahmann	III
Vorwort	V
Schön Lenchen mein. 1773	1
Ein Bruchstück	3
Paraphrase von Jeremia Kapitel 15 Vers 10	4
Here's to thy health, my bonie lass	5
Schön Gretchen	7
Winter	9
Schicksal	11
Ein Gebet	12
Hans Gerstenkorn	13
Unter den Gerstenähren	16
Im August	18
Behind yon hills where Lugar flows	20
Green grow the rashes, O	22
Grabschrift auf meinen unvergeßlichen Vater	24
Robin	25
An eine Maus. 1785	27
Die lustigen Bettler. 1785	30

Digitized by Google

Seite

An den Teufel 44
Die beiden Hunde 50
Again rejoicing Nature sees. 1786 59
An ein Maßliebchen. 1786 61
Die Klage. 1786 64
Die Hochlandmaid. 1786 68
Eines Dichters Grabschrift 70
Die Maid von Ballochmyle. 1786 72
Abschied von den Ufern des Ayr. 1786 74
Eine Winternacht. 1786 76
An Edinburgh. 1786 81
A rosebud by my early walk. 1787 84
My heart was ance as blythe and free 86
Macphersons Lebewohl. 1788 88
Musing on the roaring ocean. 1788 90
The day returns, my bosom burns. 1788 91
Auld lang syne. 1788 92
Go, fetch to me a pint o' wine. 1788 94
John Anderson, my jo, John 95
O Willie brew'd a peck o' maut. 1789 96
I gaed a waefu' gate yestreen 98
Farewell to the Highlands 99
Die Flöte. 1789 100
An den Kuß 104
An Marie im Himmel. 1789 105
Gane is the day and mirk's the night 107
Tam o' Shanter. 1790 109
Maria Stuarts Klage. 1791 118
Ye banks and braes o' bonie Doon. 1791 121
Klage um James, Earl of Glencairn. 1791 122
Die schöne Kleine 126

Digitized by Google

Seite

As I was a-wand'ring ae midsummer e'ening 127
An' O for ane an' twenty, Tam 129
The smiling spring comes in rejoicing 131
Mein Afton 132
Frae the friends and land I love 134
O Kenmure's on and awa, Willie 135
The boniest lad that e'er I saw 137
Ae fond kiss and then we sever. 1791 139
I do confess thou art sae fair 141
Die ſchöne Lesley. 1792 142
Ye banks and braes and streams around. 1792 . . . 144
Die Frauenrechte. 1792 146
Epigramm auf Fräulein Fontenelle. 148
Kriegers Heimkehr. 1793 149
Dankfeſt wegen eines Sieges 152
Wonnen der Thorheit 153
Schön Ännchen. 1793 154
O whistle an' I'll come to ye my lad. 1793 157
Robert Bruce' Anſprache an ſein Heer bei Bannockburn. 1793 159
Behold the hour the boat arrive. 1793 161
Deluded swain, the pleasure 162
Thine am I, my faithful fair. 1793 163
My luve is like a red red rose. 164
The lovely lass o' Inverness 165
It was a' for our rightfu' king 166
Epigramm auf William G. 168
Epigramm auf John B. 168
Epigramm auf einen Gutsbeſitzer 169
Epigramm auf Dr. B.'s Blick 170
Sae flaxen were her ringlets. 1794 171
Let not woman e'er complain. 1794 173

Digitized by Google

Seite

Sleep'st thou or wak'st thou, fairest creature. 1794 . . 174
Contented wi' little and cantie wi' mair. 1794 176
Is there for honest poverty. 1795 177
Sweet fa's the eve on Craigieburn. 1795 179
Does haughty Gaul invasion threat? 1795 180
An die Waldlerche. 1795 182
Jockey's ta'en the parting kiss 185

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Schön Lenchen mein.

Einſt liebt' ich eine ſchmucke Maid,
Lieb' heut noch ſie allein,
So lang' mein Herz für Tugend glüht,
Lieb' ich ſchön Lenchen mein.

Gleich muntre Mädchen ſah ich ſchon,
Und manche juſt ſo ſchön,
Doch ſolch holdſelig Antlitz hab'
Ich nimmer noch geſeh'n.

Iſt eine Maid hübſch anzuſchau'n,
Freut ſich das Aug' an ihr,
Doch iſt ſie weiter gar nichts, traun!
Dann taugt ſie nicht zu mir.

Doch Lenchens Blick iſt ſüß und hold,
Und was weit mehr noch wert:
Ihr Ruf iſt rein wie pures Gold,
Ganz heil und unverſehrt.

Digitized by Google

Sie kleidet sich so säuberlich,
So zierlich und doch schlicht,
Ihr Gang, der macht, daß jedes Kleid
Ihr hübsch steht zu Gesicht.

Ein fein Gesicht, ein buntes Kleid,
Das läßt das Herz noch heil;
Doch Unschuld und Bescheidenheit,
Die schärfen erst den Pfeil.

Und darum lieb' ich Lenchen just
So recht aus Herzensgrund;
Denn unumschränkt in meiner Brust
Herrscht sie zu jeder Stund'!

Digitized by Google

Ein Bruchstück.

Ganz Teufel, der ich bin, elend, verdammt,
Ein hartverstockter, reueloser Schurke,
Schmilzt doch bei Menschenelend mir das Herz,
Und mit ohnmächt'gen zwar, doch tiefen Seufzern
Schau' ich der Not hilflose Kinder an.
Mit zorn'gen Thränen seh' ich den Tyrannen
Sich weiden an des wackern Manns Vernichtung,
Des stolzes Herz sein ganzer Frevel war.
Für euch selbst, ihr Verlass'nen, fühl' ich Mitleid,
Ob Heuchler auch solch Mitleid Sünde nennen,
Ihr armen, vielgemied'nen Vagabunden,
Die früh das Laster ins Verderben trieb.
Ach, ohne edle, schlechtbelohnte Freunde
Wär' ich gleich euch Verlorenen gesunken,
Wär' ich der ärgste, niedrigste von euch!
O Gott, den ich beleidigt! Deine Güte
Verlieh mir größ're Gaben als den meisten,
Und groß, wie sich's gebührt — mißbraucht' ich sie,
So weit gemeine Schurken übertreffend,
Wie du an Gaben mir hast mehr verliehn. . . .

Digitized by Google

Paraphrase

von Jeremia Kapitel 15 Vers 10.

Ach, daß du mich geboren haſt,
O Mutter! Weh der Schande!
Denn ſieh': verhöhnt, geſchmäht, gehaßt
Werd' ich im ganzen Lande.

Ich konnte nimmer Geld verleih'n
Und Wucherzins erheben;
Und auch das Borgen ließ ich ſein:
Wer wollte mir was geben?

Ein bettelarmer Wicht, weiß Gott,
Vom Glück im Stich gelaſſen,
Der Buben und der Mädel Spott,
So irr' ich durch die Gaſſen!

Digitized by Google

Here's to thy health, my bonie lass.

Dies trink' ich dir, du schöne Maid,
Und mög' dir's wohl ergehen;
Nie werd' ich dir vor deiner Thür
Mehr meine Lieb' gestehen.
O glaub' nur nicht, du hold Gesicht,
Nun müßt' ich schier vergehen:
Ich schwöre dir's, gleichviel gilt mir's,
Wen du dir auserſehen.

Du bist so frei und sagst mir: Ei,
Der Eh'stand ist verhaßt mir.
Ich bin so frei und sag' dir: Ei,
Das Warten ist zur Last mir.
Wohl weiß ich, Kind, die Eltern sind
Mißgünstig unserm Bunde,
Nach Geld und Gut, da steht ihr Mut,
Doch rasch enteilt die Stunde.

Digitized by Google

Dünkt sie gering mein nied'rer Stand,
Das kann mich wenig grämen;
Wer ist, sag' an, ein frei'rer Mann?
Wer braucht sich mein zu schämen?
Gesundheit ist zu jeder Frist
Mehr wert als reiche Habe;
Nicht leid' ich Not, nicht fehlt mir Brot,
So lang' ich Arbeit habe.

Von fern scheint mancher Vogel schön,
Doch brauch' nur deine Augen!
Denn in der Näh' mag leicht, o weh,
Er mehr als ich nicht taugen . . .
Doch um Mitternacht bei des Mondes Pracht,
Da komm' ich, dich zu sehen;
Denn wer sein Liebchen lieb hat, kann
Gar viele Meilen gehen!

Digitized by Google

Schön Gretchen.

Chor. Einen Kuß! Noch einen!
Und noch viele, mein Mädchen;
Einen Kuß! Noch einen,
Mein liebliches Gretchen!

In Ewigkeit, bist du nicht weit,
Spott' ich der Sorgen fröhlich, O!
Ein Königssohn auf goldnem Thron
Ist nicht, wie ich, so selig, O!

Halt' ich dich warm in meinem Arm,
Du meines Lebens Sonne, O!
Kein größer Heil wird mir zu teil
Als solcher Stunde Wonne, O!

Bei deinem Aug' so lieb und blau:
Dein bin ich heut und immer, O!
Mein Mund besiegelt's deinem Mund,
Den Schwur, ich brech' ihn nimmer, O!

Digitized by Google

Dünkt sie gering mein nied'rer Stand,
Das kann mich wenig grämen;
Wer ist, sag' an, ein frei'rer Mann?
Wer braucht sich mein zu schämen?
Gesundheit ist zu jeder Frist
Mehr wert als reiche Habe;
Nicht leid' ich Not, nicht fehlt mir Brot,
So lang' ich Arbeit habe.

Von fern scheint mancher Vogel schön,
Doch brauch' nur deine Augen!
Denn in der Näh' mag leicht, o weh,
Er mehr als ich nicht taugen . . .
Doch um Mitternacht bei des Mondes Pracht,
Da komm' ich, dich zu sehen;
Denn wer sein Liebchen lieb hat, kann
Gar viele Meilen gehen!

Digitized by Google

Schön Gretchen.

Chor. Einen Kuß! Noch einen!
Und noch viele, mein Mädchen;
Einen Kuß! Noch einen,
Mein liebliches Gretchen!

In Ewigkeit, bist du nicht weit,
Spott' ich der Sorgen fröhlich, O!
Ein Königssohn auf goldnem Thron
Ist nicht, wie ich, so selig, O!

Halt' ich dich warm in meinem Arm,
Du meines Lebens Sonne, O!
Kein größer Heil wird mir zu teil
Als solcher Stunde Wonne, O!

Bei deinem Aug' so lieb und blau:
Dein bin ich heut und immer, O!
Mein Mund besiegelt's deinem Mund,
Den Schwur, ich brech' ihn nimmer, O!

Digitized by Google

Einen Kuß! Noch einen!
Und noch viele, mein Mädchen,
Einen Kuß! Noch einen,
Mein liebliches Gretchen!

Digitized by Google

Winter.

Der Weſtwind gellt, der Hagel fällt,
Durchs Land der Winter ſtürmt,
Der Nordwind auch mit eiſ'gem Hauch
Hat Schnee auf Schnee getürmt.
Die braune Flut mit jäher Wut
Wälzt donnernd fort der Bach;
Kein einzig Tier wagt ſich herfür
An ſolchem harten Tag.

Der Sturm, der wild den Forſt durchſchrillt,
Des Winterhimmels Nacht
Iſt euch verhaßt, doch mir erblaßt
Davor des Lenzes Pracht.
Mir wird ſo wohl, ſtöhnt dumpf und hohl
Der Sturm zugleich mit mir;
Du Stamm, des Laub der Winde Raub,
Ein Schickſal haben wir!

Digitized by Google

O Gott und Herr, das Leid ist schwer,
Das du mir auferlegt;
Und doch — zum Heil ward's mir zu teil,
Denn Du bist's, der mich schlägt.
Eins ist mir not, o gnäd'ger Gott,
Um Eins fleh' ich zu dir:
Gieb, da zum Schmerz bestimmt mein Herz,
Kraft zu entsagen mir!

Digitized by Google

Schickſal.

O! Wilden Schickſals eiſ'ger Hauch
Warf all mein Laub zu Thal!
O! Wilden Schickſals eiſ'ger Hauch,
Warf all mein Laub zu Thal!

Mein Stamm war ſtark, die Knoſpe grün,
Süß war der Blüten Duft;
Bei friſchem Tau und Sonnenſtrahl
Wuchs froh ich in die Luft.

Da warf des Schickſals Winterſturm
Die Blüten all zu Thal!
Da warf des Schickſals Winterſturm
Die Blüten all zu Thal!

Digitized by Google

Ein Gebet.

O großes Weſen, faſſen kann
Ich nimmer, was du biſt,
Doch fühl' ich tief, daß dir gering
Keins deiner Werke iſt.

Hier ſteh' ich, dein Geſchöpf, vor dir,
Zermalmt von Angſt und Not,
Doch weiß ich, all die Seelenqual
Trifft mich auf dein Gebot.

Du gehſt, Allmächt'ger, ohne Zorn,
Barmherzig ins Gericht:
O mach' mein trübes Auge hell,
Wenn's nicht im Tode bricht.

Doch ward nach deiner Weisheit Plan
Zum Leid ich auserſeh'n,
Dann wappne mir das Herz mit Kraft,
Klaglos dem Kampf zu ſteh'n!

Digitized by Google

Hans Gerstenkorn.

Drei Kön'ge aus dem Morgenland,
Drei Kön'ge hochgebor'n,
Die schwuren einen heil'gen Eid:
Es sterb' Hans Gerstenkorn!

Sie pflügten ihn wohl mit 'nem Pflug
Und streuten Erde drauf,
Und schwuren einen heil'gen Eid:
Aus sei sein Lebenslauf.

Doch als der liebe Frühling kam
Und Regen niederfloß,
Stand wieder auf Hans Gerstenkorn,
Da war das Staunen groß.

Die Sommersonne schien so heiß,
Da ward er stark und dick,
Von spitzen Speeren starrt sein Haupt,
Scheucht jedermann zurück.

Digitized by Google

Der ernſte Herbſt kam mild heran,
Wie bleich ward er, und ach!
Er beugt ſein Knie, er ſenkt ſein Haupt:
Der Starke wurde ſchwach!

Und immer kränker ſchaut' er aus
Und wurde welk und alt,
Da thaten ihm die Feinde an
Gar ſchreckliche Gewalt.

Mit einer Waffe, lang und ſcharf,
Das Knie man ihm zerhieb,
Man band ihn auf 'nem Karren feſt
Wie einen Schelm und Dieb.

Man legt' ihn auf den Rücken hin
Und prügelt' ihn gar ſchwer,
Man hing ihn vor dem Winde auf
Und dreht' ihn hin und her.

Dann füllte man ein finſtres Loch
Zum Rand mit Waſſer an
Und warf hinein Hans Gerſtenkorn:
Dort ſchwimm' er, wenn er kann!

Nun ward er auf die Diele hin
Zu neuer Pein gelegt,
Man warf ihn hin, man warf ihn her,
So oft er nur ſich regt.

Digitized by Google

An einer Flamme ward alsdann
Gedörrt sein Knochenmark,
Und mit zwei Steinen mahlte gar
Ein Müller ihn zu Quark.

Sein Herzblut selber nahmen sie
Und tranken's aus in Ruh',
Je mehr sie tranken, desto mehr
Nahm ihre Freude zu.

Hans Gerstenkorn, der war ein Held
Von edler Wageluſt:
Denn kostest du sein Blut nur, wächst
Der Mut dir in der Brust.

Es macht, daß du dein Weh vergißt,
Verdoppelt Freud' und Scherz,
Macht jung, ob sie auch Thränen weint,
Der armen Witwe Herz.

Drum lebe hoch Hans Gerstenkorn! —
Die Gläser nehmt zur Hand —
Und nie verschwinde sein Geschlecht
Im alten Schottenland!

Digitized by Google

Unter den Gerstenähren.

Es war in lauer Sommernacht,
Wann schwer die Ähren hangen,
Der Mond schien hell, da bin ich sacht
Zu meinem Lieb gegangen.
Vor Tau und Tag — wie flog die Zeit! —
Mußt' ich schon heimwärts kehren;
Doch Änuchen mein gab mir Geleit
Hin durch die Gerstenähren.

Kein Wölkchen rings, es schwieg der Wind —
Da, eh' sie's konnte wehren,
Setzt' nieder ich mein holdes Kind
Tief in die Gerstenähren.
Ich wußt', es kann ihr Herze nie
Sich mehr von meinem kehren:
Ich küßt' und küßt' und küßte sie
Unter den Gerstenähren.

Digitized by Google

Ich ſchlang den Arm um meinen Schatz
In ſtürmiſchem Begehren . . . .
Mein Segen dir, du ſel'ger Platz
Unter den Gerſtenähren!
Doch bei des Mondes heitrer Pracht,
Den Sternen all, den hehren,
Stets ſegnen ſoll ſie jene Nacht
Unter den Gerſtenähren.

Ich war mit Freunden wohlgemut,
Ich war beim Zechen fröhlich,
Und munter, war das Glück mir gut;
Beim Dichten war ich ſelig:
Doch nichts kann auf dem Erdenrund
Mir ſolche Luſt gewähren,
Wie jene ſel'ge Liebesſtund'
Unter den Gerſtenähren.

Chor. Das Gerſtenfeld, das Weizenfeld,
Die ſchimmern wie von Golde,
Vergeſſen werd' ich nie die Nacht
Im Feld bei dir, du Holde!

Digitized by Google

Im Auguſt.

Es brauſt der Wald, die Büchſe knallt,
Hei, friſche Herbſtesfreude!
Das Moorhuhn ſchwirrt empor und irrt
Hin über die rote Heide;
Ein Ährenmeer ſieht ringsumher
Der Landmann freudig wogen;
Der Mond ſcheint hell, da komm' ich ſchnell
Vor Liebchens Thür gezogen.

Das Rebhuhn liebt das freie Feld,
Der Kiebitz liebt den Weiher,
Die Schlucht der Schnepfe wohlgefällt,
Der Wolkenſitz dem Reiher;
Im ſtillen Hain behagt's allein
Der ſcheuen Turteltaube,
Die Droſſel ſchlägt, der Hänfling regt
Sich unterm Haſellaube:

Digitized by Google

Dem Glück im Schoß wohnt Klein und Groß,
Und keines darf sich härmen,
Selbander zieh'n sie froh dahin,
Sie zieh'n in dichten Schwärmen . . .
Hinweg geschwind! Der Krieg beginnt!
Des Menschen Waffe tötet!
Der Jagd Juchhei, das Mordgeschrei —
Der Fittig blutgerötet!

Doch, Gretchen mein, die Luft geht rein,
Die Schwalbe schwärmt vorüber,
Der Himmel blaut und strahlend schaut
Das Feld zu uns herüber:
Komm, geh' mit mir, ich zeige dir
Die schönste Augenweide,
Es rauscht das Korn, es grünt der Dorn,
Was lebt, das atmet Freude!

Wir wandern dort süß plaudernd fort,
Der Mond erglühet mählich,
Ich halt' im Arm dich fest und warm,
Wer ist, wie ich, so selig?
Den Landmann freut die Erntezeit,
Die Knospen Maienregen:
Mein Herze doch schlägt froher noch,
Geliebte, dir entgegen!

Digitized by Google

Behind yon hills where Lugar flows.

Dort hinterm Berg im Lugarthal,
In Mooren und in Brüchen,
Verſank der letzte Sonnenſtrahl,
Da bin ich fortgeſchlichen.

Die Nacht war regnicht, ſchwarz und kalt,
Mein Mantel flog im Winde,
Als ich mich ſtahl hin durch den Wald
Zu meinem Lieb geſchwinde.

Mein Ännchen iſt ein reizend Kind,
Ohn' Arg und ſonder Tücken,
Gott ſtrafe den, der falſchgeſinnt
Mein Ännchen will berücken!

Schmuck iſt ihr Antlitz, ihr Gemüt
So treu, wie ſchön die Kleine,
Maßliebchen, friſch im Tau erblüht,
Gleicht Ännchen mein an Reine.

Digitized by Google

Ein Bauernburſch, das iſt mein Stand,
Wer hat von mir vernommen?
Bin ich auch wenigen nur bekannt,
Ihr bin ich ſtets willkommen.

Mein Taglohn iſt mein ganzes Gut,
Hab' wenig zu verſchenken,
Doch nicht nach Schätzen ſteht mein Mut,
Mein Lieb' iſt all mein Denken.

Mein alter Brotherr ſchmunzelt froh,
Weil Schaf' und Küh' gedeihen,
Ich hinterm Pflug mach's ebenſo,
Weil Ännchen mich will freien.

Kommt Glück, kommt Leid, was kümmert's mich?
Ich nehm', was Gott will geben,
Nur einen einz'gen Wunſch hab' ich:
Mit meinem Lieb zu leben!

Digitized by Google

Green grow the rashes, O.

Chor. Grün ſind die Auen,
Grün ſind die Auen,
Am frohſten bin ich immerdar
Bei euch, ihr holden Frauen!

Wer mag in dieſem Sorgenthal
Noch heiter um ſich ſchauen?
Traun! Dieſes Leben wäre ſchal,
Gäb's keine lieben Frauen.

Laßt jagen nur das Kind der Welt
Nach eitlen, flücht'gen Schätzen;
Es kann an allem Gut und Geld
Das Herz ſich nimmer letzen.

Doch darf im trauten Dämmerlicht
Ich froh mein Liebchen herzen,
Dann lach' ich hell ins Angeſicht
Der Welt und ihren Schmerzen!

Digitized by Google

Wer hierzu spöttisch blicken kann,
Dem mag ein Narr vertrauen:
Geliebt hat jeder weise Mann
Herzinniglich die Frauen!

Es läßt, was du vermagst, Natur,
Das Weib am schönsten schauen:
Die Männer schufst du tastend nur,
Mit Meisterhand die Frauen!

Grün sind die Auen,
Grün sind die Auen,
Am frohsten bin ich immerdar
Bei euch, ihr holden Frauen!

Digitized by Google

Grabschrift

auf meinen unvergeßlichen Vater.

Hat Mitleid je das Auge dir getrübt,
So tritt heran in frommer Scheu und lies:
Hier ruht ein Mann, der Liebe treu geübt
An Weib und Kind, und nie den Freund verließ;

Ein Herz voll Mitgefühl für Not und Pein,
Ein stolzes Herz, dem nimmer Furcht genaht,
Der Menschen Freund, des Lasters Feind allein,
Und strauchelt' er, war's auf der Tugend Pfad.

Digitized by Google

Robin.

Ein Burſch am Ayr geboren ward —
An welchem Tag? Auf welche Art?
Die Frag' iſt, deucht mir, viel zu zart,
Lohnt nicht die Müh' bei Robin.

Chor. Robin war ein freier Burſch,
Frei und fröhlich, frei und fröhlich,
Robin war ein freier Burſch,
Froher, freier Robin!

Des ſel'gen Königs vorletzt Jahr
Juſt fünfundzwanzig Tag' alt war,
Da blies ein rauher Januar-
Wind ins Geſicht klein Robin.

Frau Baſe ſchaut' in ſeine Hand
Und ſprach: „Wer lebt, dem wird's bekannt:
Der Burſch geht noch aus Rand und Band,
Ich mein', man nennt ihn Robin.

Digitized by Google

Er hat viel Unglück, groß und klein,
Doch nimmer giebt sein Herz sich drein,
Er wird noch unsre Freude sein
Und unser Stolz, der Robin.

So wahr, wie zweimal zwei macht vier,
Ich seh's an jeder Linie hier,
Der Bursch wird toll vor Liebe schier:
Laß mich dich herzen, Robin.

Du liebe Zeit, ich fürchte gar,
Du bringst die Mädel in Gefahr,
Doch schlimm'rer Fehler bist du bar,
Drum segn' ich dich, mein Robin!"

Robin war ein freier Bursch,
Frei und fröhlich, frei und fröhlich,
Robin war ein freier Bursch,
Froher, freier Robin!

Digitized by Google

An eine Maus.

Da ich sie in ihrem Nest mit dem Pfluge aufstörte,
November 1785.

Du kleines, glattes, banges Tier,
O welch ein Schrecken bebt in dir!
Flieh' doch so hastig nicht vor mir,
Was huscht du fort?
Dir droht von meinem Pfluge hier
Kein blut'ger Mord!

Wie schmerzt mich's, daß der Mensch verkehrt
Die Heimstatt, die dir ward beschert;
Nun ward dein Mißtrau'n noch vermehrt,
Das ohne Ruh'
Dich treibt von mir, der arm sich nährt
Im Staub, wie du!

Daß du mal stiehlst, bezweifl' ich nicht,
Doch — du mußt leben, armer Wicht:
Ein Hälmchen aus der Garbenschicht
Genügt dir schon,
Ich merk's nicht, und der Rest verspricht
Nicht mindern Lohn.

Digitized by Google

Da liegt dein Häuschen ganz verheert,
Die ſchwache Wand vom Wind verſehrt!
Und nirgends für den neuen Herd
Ein wenig Gras,
Wenn wild der Sturm herniederfährt,
So kalt und naß!

Die Felder ſchauten öde aus,
Und nahe war des Winters Graus,
Da wähltest du dies Plätzchen, Maus,
Zu ſtiller Ruh',
Nun hat der Pflug dein wohnlich Haus
Zermalmt im Nu!

Manch Hälmchen haſt du abgenagt,
Eh' du dein Neſt zu ſtand' gebracht,
Und wirſt zum Lohn nun draus verjagt,
Und ohn' ein Haus
Hältſt du des kalten Winters Macht,
Den Schneeſturm aus!

Doch, Mäuschen, du biſt nicht allein:
Nicht jede Mühe trägt was ein;
Was wir erdacht ſo ſchlau und fein,
Trifft oft nicht zu
Und läßt uns eitel Gram und Pein
Statt Freud' und Ruh'.

Digitized by Google

Und doch ward dir ein größer Glück:
Dich rühret nur der Augenblick;
In düstres Einst ach! schaut zurück
Mein Auge noch,
Und dringt auch vorwärts nicht mein Blick,
So fürcht' ich doch!

Digitized by Google

Die luſtigen Bettler.

Eine Kantate.

Recitativ.

Wenn fahles Laub am Boden liegt,
Das dunkelnd durch die Lüfte fliegt,
So oft der Nordſturm pfeift
Wenn dichter Hagel klatſchend fällt,
Im jungen Froſt erſtarrt die Welt,
Weißglitzernd und bereift;
Dann fand zur Nacht mit lautem Schrei'n
Ein fahrend Volk von Schächern
In Pooſie Nanſies Krug ſich ein,
Den Bettel zu verbechern.
Sie zechten und lachten,
Kein Lärmen war verwehrt,
Sie ſprangen, daß klangen
Die Pfannen auf dem Herd.

In roten Lumpen ſaß am Feuer
Ein Kerl, dem war der Brotſack heuer
Und Schnappſack wohlgeſpickt;

Digitized by Google

Von Branntwein und von Decken warm
Lag seine Liebste ihm im Arm,
Die ihrem Krieger nickt.
Und immer gab er ihr zur Stund'
'nen Kuß als Liebespfand,
Sie hielt ihm hin den gier'gen Mund
Just wie 'ne hohle Hand.
Er schmatzte, als klatschte
Ein Peitschenhieb herab,
Dann stolpernd und polternd
Schrie er dies Liedlein ab:

Arie.

Ich bin halt ein Soldat, der manchen Kriegsdienst that
Und viele Narben hat, so breit und so lang:
Die kriegt' ich für 'nen Kuß, vom Franzmann jenen Schuß
Als lust'gen Willkommgruß, da die Trommel erklang.

Noch wußt' ich nicht gar viel vom blut'gen Würfelspiel,
Als Wolfe, mein Feldherr, fiel und Quebeck errang;
Die Veste Moro dann als ausgedienter Mann
Im Sturm ich mitgewann, da die Trommel erklang.

Bei Gibraltar zuletzt hab' die Spanier ich gehetzt,
Da ward mein Bein zerfetzt, da verlor ich den Arm;
Doch braucht mein König mich und führt Elliot uns zum Sieg,
Dann folg' als Stelzfuß ich der Trommel im Schwarm.

Digitized by Google

Ein Krüppel anzuseh'n muß ich jetzt betteln geh'n,
Im Wind die Lumpen weh'n und wärmen nicht mehr;
Hab' doch zum Glück genug: 'nen Sack, 'ne Dirn' und 'nen Krug,
Bin froh wie da ich schlug die Trommel im Heer.

Oft ward mein Haar zerzaust vom Sturm, der mich umbraust,
Wenn einsam ich gehaust zwischen Felsen im Wald;
Ist hin auch aller Tand, den Becher in der Hand
Halt' ich der Hölle stand, wenn die Trommel erschallt!

Recitativ.

Laut schrie der Chor, wie's Liedlein aus,
Daß bebte jede Wand,
'ne Ratte hier und dort 'ne Maus
Erschrocken flugs verschwand.

Ein kleiner Fiedler rief Hurra!
Da capo! immerzu;
Aufsprang des Kriegers Täubchen da
Und schaffte wieder Ruh'.

Arie.

Einst war ich 'ne Jungfer, doch weiß ich nicht wann,
Und noch immer ergötzt mich ein artiger Mann;
Mein Alter, der war ein Husar seiner Zeit,
Drum hab' ich am Krieger noch stets meine Freud'.

Digitized by Google

Mein Erſter war einer, der prahlte nicht ſchlecht,
Die Trommel, die ſchlug er mit Macht im Gefecht;
Sein Bein war ſo ſtramm, ſeine Backe ſo rot,
Ich liebte den Krieger auf Leben und Tod.

Doch als dann der fromme Kaplan mich begehrt,
Verließ ich aus Liebe zur Kirche das Schwert;
Er wagte die Seele und ich nur den Leib,
Da verriet dich, mein Krieger, dein treuloſes Weib.

Bald ward mir zuwider der heilige Mann,
Das Heer insgeſamt ich zum Eh'mann gewann;
Ob hoch oder niedrig, ich ließ ihn herein,
Doch ein Krieger, ein Krieger, das mußt' er halt ſein.

Doch der Friede, der zwang mich zu betteln um Brot,
Da traf mich mein erſter und half aus der Not;
Seine Lumpen, die bunten, die flatterten fröhlich,
Mein Krieger, der machte mein Herz wieder ſelig.

Nun hab' ich gelebt, ich weiß nicht wie lang';
Hab' immer noch Kräfte zum Trunk und zum Sang;
Doch ſolang' ich den Becher noch feſthalten kann,
Bring' dir ich ein Hoch, du mein Kriegsheld und Mann!

Recitativ.

Hanswurſt ſaß mit 'ner Klempnermaid
Abſeits vergnügt beim Zechen,
Zum Singen hatten die nicht Zeit,
So viel gab's da zu ſprechen.

Digitized by Google

Zuletzt ſprang taumelnd er vom Platz,
Von Bier und Liebe trunken,
Gab ſeinem Mädel noch 'nen Schmatz,
Hat ernſthaft dann geſungen:

Arie.

Herr Schlaukopf iſt bezecht ein Narr,
Herr Spitzbub' ein Narr vor Gericht;
Doch ich bin von Beruf ein Narr,
Ein Pfuſcher wie die bin ich nicht.

Großmutter kaufte mir ein Buch,
Da trollt' ich zur Schule mich hin;
Der Streich war wahrlich dumm genug,
Ich war halt der Narr, der ich bin.

Mein Leben ließ' ich für 'nen Trunk,
Stets lauf' ich den Mägdelein nach;
Verdient das wohl Verwunderung,
Da Klugheit von je mir gebrach?

Einſt band man mich wie 'nen wilden Stier,
Weil ich mich beim Zechen erboſte;
Einſt wies man mir die Kirchenthür,
Nur weil ich ein Mädel liebkoſte.

Hanswurſt, der ſpielt und ſpringt für Geld,
Der werde von niemand verlacht:
Ein Spieler, hat man mir erzählt,
Ward ja zum Miniſter gemacht.

Digitized by Google

Mit Späßen möcht' ein würd'ger Herr
Den Beifall der Menge erwerben,
Der zürnt uns luſt'gen Gauklern ſchwer,
Weil wir das Geſchäft ihm verderben.

Und nun komm' ich zum Schluß fürwahr:
Ich hab' einen rieſigen Durſt:
Der Kerl, der für ſich ſelbſt ein Narr,
Iſt närriſcher noch als Hanswurſt!

Recitativ.

Dann kam ein ſtrammes Weib zum Worte,
Das ſchon manch Geldſtück ſich erſchnorrte,
Schon manche Börſe ſchlau entwand
Und jeden Kniff und Pfiff verſtand.
Ihr Liebſter war ein Hochlandſohn,
Doch baumelt' er am Galgen ſchon!
Mit Seufzen, Schluchzen, Händeringen
Begann ſie ſo ihn zu beſingen:

Arie.

Vom Hochland kam mein Liebſter her,
Des Tieflands Satzung ſpottet' er,
Treu ſeinem Clan als Knabe ſchon,
Mein tapfrer, ſchmucker Hochlandſohn.

Chor.

Singt: Hei mein ſchmucker Hochlandſohn!
Singt: Ha mein ſchmucker Hochlandſohn!
Jedwedem Burſchen ſprach er Hohn
Und hielt er ſtand, mein Hochlandſohn.

Digitized by Google

Wenn er im Plaid, dem bunten, ging
Und ihm sein Schwert zur Seite hing,
Ward mancher Liebesblick zum Lohn
Dem tapfern, schmucken Hochlandsohn.

Am Tweed war unser Heimatort,
Wir lebten froh wie Fürsten dort;
Nie schreckte eines Feindes Droh'n
Den tapfern, schmucken Hochlandsohn.

Sie bannten weit ihn übers Meer,
Doch eh' der Baum von Knospen schwer,
Vergoß ich Freudenthränen schon
Und küßte meinen Hochlandsohn.

Doch ach! er ward gefaßt zuletzt
Und in dem Kerker festgesetzt;
Fluch über sie und Schimpf und Hohn!
Sie hängten meinen Hochlandsohn.

Nun traur' ich arme Witwe sehr;
Und kommt kein süßer Schatz daher,
Dann ist mir alle Freud' entfloh'n
Mit meinem schmucken Hochlandsohn.

Recitativ.

Da schaut' ein kleiner Fiedelmann,
Der wandernd sich sein Brot gewann,
Der Dame volle Hüfte an —
Er war nicht höh'r —
Zu hämmern ihm das Herz begann,
Er seufzte schwer.

Digitized by Google

Er legt' aufs Herz die kleine Hand,
Leis ſummend blickt er unverwandt
Empor, bis er ein Liedlein fand,
Der Zwergapollo,
Dann hub er an, von Lieb' entbrannt,
Sein Geigenſolo:

Arie.

Laß trocknen mich die Thräne dir
Und folge mir, du ſchönſte Zier,
Und ſing' trotz Leid und Not mit mir:
Nun freuet euch des Lebens!

Chor.

Ich bin ein luſt'ger Fiedelmann,
Der Mädchen Gunſt ich ſtets gewann,
Hub ich einmal zu ſpielen an:
Nun freuet euch des Lebens!

Auf Märkten und beim Hochzeitsſchmaus,
Da leben wir in Saus und Braus
Und lachen Not und Tod ſelbſt aus
Und freuen uns des Lebens.

So ſelig woll'n wir beide ſein
Und dehnen uns im Sonnenſchein
Und ſingen, wann du willſt, zu zwei'n:
Nun freuet euch des Lebens!

Digitized by Google

Wenn ich als dein glückſel'ger Mann
Auf meiner Geige kratzen kann,
Ficht Hunger mich und Froſt nicht an,
Dann freu' ich mich des Lebens!

Recitativ:

Von ihrem Reiz bezaubert ward
Ein Klempner, wie der Fiedler,
Der packt den Spielmann derb am Bart,
'nen roſt'gen Degen zieht er
Und ſchwört mit einem grimmen Eid:
„Durchs Schwert ſollſt du verſcheiden,
Biſt du nicht alſogleich bereit,
Auf ewig ſie zu meiden!"

Der arme Gauch, mit ſtarrem Aug',
Fiel auf die Kniee nieder,
Bereut die That und fleht um Gnad' —
Da kehrt der Friede wieder.
Doch ſchmerzt ihn auch ſein kleines Herz,
Als ſie der Klempner küßte,
So lacht' er doch, als ſei's ein Scherz,
Wie der ſie ſo begrüßte:

Arie.

Mein liebes Herz, ich klopfe Erz,
Zerbroch'ne Keſſel flick' ich,
Und weit und breit die Chriſtenheit
Kennt mich als ſehr geſchicklich.

Digitized by Google

Für blankes Geld zog ich ins Feld
Und ſuchte Ruhm und Ehre —
Doch rief mich wer zum Flicken her,
Entlief ich aus dem Heere.

Dem Knirps und Wicht, dem folge nicht,
Laß dudeln ihn und tanzen,
Such' einen aus im groben Flaus,
Mit Schürze und mit Ranzen!
Mein Bibelbuch iſt dieſer Krug,
Drauf ſchwör' ich treu und bieder:
Biſt je in Not du ohne Brot,
Trink' ich kein Schlücklein wieder!

Recitativ.

Der Klempner ſiegt: die Schöne ſank
In ſeinen Arm zum Lohn,
Aus Liebe teils, und teils auch krank
Sie einen Rauſch ſich ſchon.
Herr Violino zeigte ſich
Als ein geſcheiter Mann,
Wünſcht' ihnen Glück und neigte ſich
Und ſtieß mit ihnen an
Auf ihr Wohl heut Nacht.

Doch Kobold Amor zielte jetzt
'ner Dam' ins Herz hinein:
Der Fiedler hat ſich baß ergetzt
Abſeits mit ihr allein.

Digitized by Google

Ihr Herr, vom Zipperlein geplagt,
Ein fahrender Sängersmann,
Kam humpelnd an, hat toll gelacht
Und bot ein Liebesständchen an
Dem Paar heut Nacht.

Der ward der Sorgen allzeit Herr,
That manchen tiefen Trunk,
Und drückt' ihn auch das Schicksal schwer,
Sein Herz blieb immer jung.
Er wünschte nichts als — froh zu sein,
Ihn quälte nur — der Durst allein,
Er haßte nichts als — traurig sein,
Und so gab ihm die Muse ein
Dies Lied heut Nacht:

Arie.

Es hört mich nicht, es ehrt mich nicht
Die feine Welt, trotz alledem,
Das Volk jedoch, das hält mich hoch
Und läuft mir nach, trotz alledem.

Chor.

Trotz alledem und alledem
Und noch einmal: trotz alledem;
Ist eine fort, steh'n zwei schon dort,
Hab' Mädels genug trotz alledem.

Digitized by Google

Nie war ich dort am Muſenort,
Am Helikon, trotz alledem:
Hier ſtrömt er hell, hier ſchäumt mein Quell,
Hier trink' ich mit, trotz alledem.

Mein Herz gehört den Frauen wert,
Ich bin ihr Sklav, trotz alledem;
Doch folg' ich gern dem Wort des Herrn
Und bin ihr Herr, trotz alledem.

In ſüßer Luſt und Bruſt an Bruſt
Ruh'n heut wir hier, trotz alledem;
Doch ward, wie's Brauch, die Glut zu Rauch,
Dann heißt's Ade, trotz alledem.

Gar fein und ſchlau hat manche Frau
Mich angeführt, trotz alledem
Die Schönen hoch! Ich lieb' ſie doch,
Die Mädels all' trotz alledem!

Chor.

Trotz alledem und alledem
Und noch einmal: trotz alledem,
Mein beſtes Blut mit frohem Mut
Laſſ' ich für ſie, trotz alledem!

Recitativ.

So ſang der Barde, und im Haus
Erſcholl ein donnernder Applaus
Und ging von Mund zu Mund;

Digitized by Google

Sie gaben Geld und Lumpen her,
Kaum blieb was für die Blöße mehr
Und für den durſt'gen Schlund.
Dann wieder rief der luſt'ge Chor,
Und ward zu ſchrei'n nicht müd':
Zum Danke ſuch' uns nun hervor
Dein allerſchönſtes Lied!
Und fröhlich und ſelig,
Ein Weib in jedem Arme,
Aufſprang er und ſang er,
Und ſtill ward's rings im Schwarme.

Arie.

Luſtig im zerlumpten Kreiſe
Steigt des Punſches Dampf empor,
Singet rings die tolle Weiſe
Jubelnd alle mit im Chor!

Chor.

Ich pfeife auf die Tugendwichte!
Freiheit iſt mein Feldgeſchrei!
Für Memmen ſchuf man die Gerichte,
Kirchen für die Kleriſei.

Was ſind Titel? Was ſind Schätze?
Macht ein guter Ruf mich froh?
Wenn ich leb' und mich ergetze,
Frag' ich nimmer wie? und wo?

Digitized by Google

Keck erheucheln Leid und Schmerzen
Wir am Tage ſonder Scheu,
Und zur Nacht in Scheunen herzen
Wir die Liebſte auf dem Heu.

Fahren Reiche in Karoſſen
Leichter wohl als wir durchs Land?
Hat ein Eh'bett je umſchloſſen,
Wonnen, die wir nicht gekannt?

Kunterbunt iſt dieſes Leben,
Wie ihr's treibt, was liegt daran?
Der mag zimpern, zagen, beben,
Der 'nen Ruf verlieren kann.

Hoch der Schnappſack! Hoch der Bettel!
Hoch der ganze Wandertroß!
Kind und Kegel, Dirn' und Vettel!
Amen ſchreie Klein und Groß!

Chor.

Ich pfeife auf die Tugendwichte!
Freiheit iſt mein Feldgeſchrei!
Für Memmen ſchuf man die Gerichte,
Kirchen für die Kleriſei!

Digitized by Google

An den Teufel.

O Fürſt und Haupt ſo vieler Herrſchermächte,
Die in den Krieg die Seraphim geführt.
Milton.

O du, des Namen Legion,
Bocksfüßler, Satan, Höllenſohn,
Der in der finſtern Höhle ſchon
Seit langem ſchwitzt
Und arme Sünder nun zum Hohn
Mit Schwefel ſpritzt!

Gieb mir Gehör, Herr Belial,
Laß die Verdammten ruh'n einmal;
Dem Teufel ſelber dünkt es ſchal,
Drauf möcht' ich ſchwören,
Uns zu verbrüh'n mit heißem Strahl
Und ſchrei'n zu hören!

Groß iſt dein Ruhm und groß dein Reich,
Bekannt biſt du bei arm und reich,
Und wohnſt im Schwefelpfuhl du gleich,
Fliegſt du doch weit,
Biſt ſonder Scheu zu jedem Streich
Mein Seel! bereit.

Digitized by Google

Bald ſieht man löwengleich dich ſpringen,
Voll Gier, die Beute zu verſchlingen,
Bald führeſt du auf Sturmesſchwingen
Das Kirchdach fort,
Bald hör' im Buſen ich erklingen
Dein hölliſch Wort.

Großmütterchen hört' oft ich ſagen,
In Schluchten thät's dir baß behagen,
Und wo im Mondſchein Burgen ragen,
Von Moos bedeckt,
Hätt'ſt manchen du mit grauſem Klagen
Zu Tod erſchreckt.

Oft, wenn des Abends Dämmerſchein
Die Alte lud zum Beten ein,
Drang bald vom Deich zu ihr herein
Dein ſchweres Stöhnen,
Bald hört' im Gärtchen ſie dich ſchrei'n
Mit Schaudertönen.

In ſtürmiſchwilder Winternacht,
Da kaum ein einz'ger Stern gelacht,
Haſt einſt mir ſelbſt du Angſt gemacht
Am See, dem düſtern,
Ein Schilfrohr ſtandſt du da und ſacht
Hört' ich dich flüſtern.

Digitized by Google

Der Knittel bebt' in meiner Hand,
Das Haar mir ſteil zu Berge ſtand,
Da krächzt' es dumpf am Uferrand:
Und hohl und klagend:
Ein Entrich ſtürmteſt du vom Land,
Die Flügel ſchlagend.

Aus Zaubrer- und aus Hexenmund
Ward es, o Grau'n! der Menge kund,
Wie über manchen ſchwarzen Schlund
Mit dir ſie ſchoſſen
Und über Leichen ihren Bund
Aufs neue ſchloſſen.

Oft, müht die Bäu'rin ſich auch ſchwer,
Giebt's Butterfaß nicht Butter her:
Verhext der gelbe Schatz! und leer
Iſt's drinnen ſchier,
Milch hat die Lieblingskuh nicht mehr,
Als wie ein Stier!

Auch finden ſich im Flachs beim Spinnen
Durch deine Schuld oft Knoten drinnen,
Das bringt den Hausherrn faſt von Sinnen,
Der jüngſt gefreit,
Weil nimmer fertig wird das Linnen
Zur rechten Zeit.

Digitized by Google

Wenn Schnee hinſchmilzt vorm Frühlingswind,
Der blanken Eisbahn Luſt zerrinnt:
Dann taucht der Nix empor geſchwind
Auf dein Gebot
Und locket nachts ſo Mann wie Kind
In jähen Tod.

Hat einer ſpät zuviel getrunken,
Dann zieh'n ihn deine Irrlichtsfunken
Vom Weg: den tückiſchen Halunken
Folgt er in Haſt,
Bis ohne Rettung er verſunken
Tief im Moraſt.

Und hat, wenn Stürme wild rumoren,
Freimaurerſpruch dich herbeſchworen,
Holſt du ein Kätzlein unverfroren
Und führſt, o Hohn!
Den Bruder, den wir jüngſt erkoren,
Wohl auch davon.

Einſt, als das erſte Liebespaar
Vereint im Paradieſe war
Und ſelig wie der Engel Schar
Auf duft'gen Matten
Der Wonne pflag, des Leides bar,
Im Baumesſchatten:

Digitized by Google

Da drangeſt, Tückebold, du gleich
Incognito ins Friedensreich
Und ſpielteſt uns den erſten Streich —
Schwarz ſei dein Los! —
Und gabſt der jungen Welt zugleich
Den ärgſten Stoß.

Weißt du noch, wie in ſpätern Jahren
Mit rußʼgem Kleid, verſengten Haaren
Vor Gottes Thron du in den Scharen
Der Engel kommen,
Erflehend, daß du hätt'ſt zum Narren
Hiob, den frommen?

Und wie du ihn dann angepackt
Und ihn von Haus und Hof gejagt,
Wie Krätz' und Schwären ihn gezwackt,
Daß Gott erbarm'!
Und ihn ſein böſes Weib geplackt
Zu allem Harm?

Doch all dein arges Thun und Dichten,
All deine Schliche zu berichten,
Seit Michael mit dem Schwert, dem lichten,
Dich ſchlug gar kläglich:
In Proſa iſt's wie in Gedichten
Schier unerträglich.

Digitized by Google

Nun, Schwarzer, denkst du wohl bei dir:
Das Dichterlein, das Wein und Bier
Und Lärmen liebt, das stolpert mir
Gar bald zur Höll';
Ha, weit gefehlt! Just vor der Thür
Macht kehrt er schnell!

Doch, alter Feind, leb' wohl für heut!
Vielleicht, daß, wenn's dich ernstlich reut,
Sich dir noch eine Aussicht beut
Zu bessern Wegen —
Des Pfuhls zu denken ist mir leid,
Selbst deinetwegen!

Digitized by Google

Die beiden Hunde.

In einem Platz im schott'schen Land —
Nach König Coil ist er benannt —
Da trafen, frei von Müh' und Plage,
An einem schönen Junitage,
Nicht lange nach der Mittagstunde,
Sich auf der Straße einst zwei Hunde.
Als „Seiner Gnaden" Lieblingstier
Nenn' ich zuerst den Cäsar hier,
Der nach Statur und Schnauz' und Haar
Klärlich nicht schott'schen Ursprungs war,
Aus fernem Lande stammt' er her,
Wo's Kabeljaue giebt im Meer.
Am Hals das schmucke Messingband
Zeigt' ihn als Herrn von Rang und Stand;
Doch ob er auch höchst vornehm war,
So macht' er drum sich doch nicht rar
Und schenkte gern ein Kosestündchen
Selbst einem Kesselflickerhündchen.
Ja, jeder noch so strupp'ge Hund
War ihm ein hochwillkomm'ner Fund:
Er lief mit ihm manch liebe Strecke
Und machte Halt an jeder Ecke.

Digitized by Google

Den andern hatt' ein Bauersmann,
Ein luſt'ger Reimſchmied, zum Kumpan.
Luath, ſo nannt' ihn einſt, man ſtaune!
Sein närr'ſcher Herr in Dichterlaune,
Weil ihm aus altem Hochlandſang
Der Name traut im Ohre klang.
An Treu' und Klugheit kam im Reich
Dem Köter kaum ein zweiter gleich.
Er ſah gar froh und bieder drein
Und hatte Freunde, groß und klein.
Weiß war die Bruſt, der Rücken war
Bedeckt mit glänzend ſchwarzem Haar;
Um ſeine Lenden hing gar mächtig
Ein Lockenſchweif und ziert' ihn prächtig.
Die beiden liebten ſich und waren
Die dickſten Freunde ſchon ſeit Jahren.
Sie fanden ſchnuppernd manchen Schmaus
Und trieben Maus und Maulwurf aus.
Auch zauſten ſie nach Hundeweiſe
Sich manches Mal auf ihrer Reiſe,
Bis ihnen, da ſie müd' vom Spiel
Im Sonnenſchein zu ruh'n gefiel.
Vom Herrn der Schöpfung hub alsdann
Cäſar zu diskurieren an.

Cäſar.

Ich hab' es, Luath, oft beklagt,
Wie ſchwer ein Hund wie du ſich plagt;
Und ſchau' ich mir den Adel an,
Dann dauert mich der arme Mann.

Digitized by Google

Mein Gutsherr ſtreicht das Pachtgeld ein,
Zinshühner, Steuern obendrein,
Steht auf, wann es ihm juſt gefällt,
Lakaien ſpringen, wenn er ſchellt;
Er fährt zu Wagen, reitet aus,
Hat eine Börſe, ei der Daus!
Lang wie mein Schweif, draus ſchaut hervor
Manch gelber blanker Louisd'or.
Der Koch muß früh und ſpät ſich placken
Mit Schmoren, Braten, Sieden, Backen,
Damit die Herrſchaft baß ſich mäſte;
Die Dienerſchaft verſchlingt die Reſte:
Ragouts, Geflügel, Lachs, Salat —
Verſchwendung iſt es in der That!
Der Hundejung', der Jammerwicht,
Kriegt täglich ſolch ein fein Gericht,
Wie's nicht ein einz'ger Pächtersmann
Im ganzen Land ſich zähmen kann;
Und wie ein Häusler gar den Magen
Sich ſtopft, das weiß ich nicht zu ſagen.

Luath.

Ja, ſo ein Häusler kennt die Not:
Bald ſchaufelt er ums liebe Brot,
Bald hackt und gräbt und karrt er fleißig,
Bald klopft er Steine und — was weiß ich!
So nährt ſein Weib er und nicht minder
'ne Stube voll zerlumpter Kinder,
Und dankt doch alles, was er ſchafft
Nur ſeiner beiden Hände Kraft.

Digitized by Google

Und trifft ſie mal das Schickſal ſchwer,
Giebt's Krankheit oder ſtirbt ihr Herr,
Dann meint Ihr wohl, ſie müſſen ſterben
Vor Froſt und Hunger und verderben:
Ei, weit gefehlt! Sie ſind hienieden
Faſt immer wunderbar zufrieden,
Und in der Hütte wächſt heran
Manch fixe Maid, manch ſtrammer Mann.

Cäſar.

Ganz ſchön; doch hab' ich oft geſeh'n,
Man pufft und knufft und läßt euch ſteh'n;
Der Adel ſchiert ſich, Gott im Himmel!
Um keinen Tagelöhnerlümmel.
Die Armen ſind ihm ſolch ein Scheuel,
Wie mir ein ekler Dachs ein Greuel.
Bei unſerm Herrn ſah ich's mit an —
Mein Herz, das hat mir weh gethan —
Wie jeden, dem's an Gelde fehlt,
Am Zahltag der Verwalter ſchmählt.
Und wie er flucht, vor Ingrimm rot,
Und ſtampft und gleich mit Pfändung droht.
Demütig hören ſie das an
Und bleich und zitternd, Mann für Mann!
Wie Reiche leben ſeh' ich täglich,
Den Armen geht's doch ſicher kläglich?

Luath.

So kläglich, wie Ihr meint, doch nicht.
Sie ſchau'n ja ſtets ins Angeſicht

Digitized by Google

Der Armut und ſind ſo vertraut
Mit ihr, daß keinem davor graut.
Das Glück hat auch die Hand im Spiel
Und wenig iſt für ſie ſchon viel.
Da's Arbeit giebt im Überfluß,
Iſt kurze Raſt ein Hochgenuß.
Ihr ſchönſtes Glück bleibt immerdar
Ein liebes Weib, der Kleinen Schar,
Die durch ihr Plappern, Spielen, Lachen
Das Haus vergnügt und traulich machen.
Und giebt's einmal ein Schöppchen Bier,
Dann iſt man aus dem Häuschen ſchier,
Hält über Kirch' und Staat Gericht
Und denkt der eig'nen Sorgen nicht.
Da reden hitzig ſie und frei
Von Patronat und Kleriſei
Und ſchelten auf das Parlament,
Das nichts als neue Steuern kennt.
Am lieben Allerſeelentag
Giebt's Kirmesluſt und Trinkgelag,
Dann ſind die Großen wie die Kleinen
Im ganzen Kirchſpiel auf den Beinen:
Man jubelt laut und lacht und liebt
Und weiß nicht, daß es Sorge giebt.
Und wenn das neue Jahr beginnt,
Schließt man die Thüre vor dem Wind,
Ein warmes Bier dampft auf dem Tiſch,
Das macht die Herzen froh und friſch.
Manch Prieschen nimmt man ſtillbedächtig,
Die Pfeife ſchmeckt den Alten prächtig
Und geht beim Plaudern nimmer aus,

Digitized by Google

Die Jugend lärmt und tollt durchs Haus —
Der Anblick hat mein Herz geſchwellt:
Vor Freude hab' ich mitgebellt.
Doch habt Ihr leider nur zu recht,
Zu oft nur geht's den Leutchen ſchlecht:
Manch wack'rer Stamm von guter Art,
Anſehnlich, feſt und wetterhart,
Ward ausgerottet, Stumpf und Stiel,
Weil's einem Buben ſo gefiel,
Der meint, daß er durch ſolche Kunſt
Sich ſchleicht in ſeines Freiherrn Gunſt,
Der doch die beſte Kraft und Zeit
Dem Wohl des Vaterlandes weiht —

Cäſar.

Holla, mein Freund, was fällt dir ein,
Dem Wohl des Vaterlandes? Nein!
Was der Miniſter will, das thut er,
Sagt Ja, ſagt Nein auf Wunſch, mein Guter,
Beſucht Theater und Parade
Und ſpielt und geht zur Maskerade.
Auch fährt er wohl im Handumdreh'n
Zum Kontinent, die Welt zu ſeh'n,
Auf daß Paris und Wien ihn lehrt
Bon ton und was dazu gehört.
Schnell werden dort bei Tag und Nacht
Des Vaters Güter durchgebracht.
Den Stierkampf und das Spiel der Zither
Lernt in Madrid der edle Ritter,
Und wo Italiens Himmel lacht,

Digitized by Google

Da geht er auf die Mädchenjagd.
Und ward von all dem ſchwach und blaß er,
Dann ſchluckt er trübes deutſches Waſſer
Und ſchwört, er wolle nie mehr minnen
Die ſchönen Italienerinnen.
Dem Wohl des Landes? Dem Verderben
Weiht er ſich ſelbſt und ſeine Erben!

Luath.

J, was Ihr ſagt! Und geht das an,
Wird ſo manch ſchönes Gut verthan?
Sind wir denn ſo um Geld verlegen,
Daß man uns trifft auf ſolchen Wegen?
O blieben ſie von Höfen fort
Und freuten ſich am heim'ſchen Sport!
Es ſtände ſich dabei nicht ſchlechter
Der Herr, der Häusler und der Pächter.
Denn unſ're luſt'gen Junker ſind
Von Herzen frank und wohlgeſinnt.
So einer läßt wohl Bäume fällen
Und ſchilt die Rüden, wenn ſie bellen,
Und ſchießt die Haſen weit und breit,
Sonſt thut er keinem was zu leid.
Darf ich, Herr Cäſar, eins noch fragen:
Sind nicht die Großen frei von Plagen?
Iſt ein Vergnügen nicht ihr Leben?
Macht je ſie Froſt und Hunger beben?

Cäſar.

Freund, könnteſt du, wie ich, ſie ſeh'n,
Dir würde bald der Neid vergeh'n!

Digitized by Google

Vor Frost und Hunger bangen sie
Zwar selbst im kält'sten Winter nie,
Noch werden ihre Glieder schwach
Durch Arbeit, Not und Ungemach.
Doch Narren sind die Menschen meist,
So hoch man ihre Weisheit preist;
Denn haben sie nicht Grund zu klagen,
So schaffen sie sich selber Plagen,
Und wem ein reines Glück beschieden.
Der ist erst recht mit nichts zufrieden.
Der Bauer, der den Acker pflügt,
Ist nach der Arbeit hellvergnügt;
Das Mädel, das tagsüber spinnt,
Ist abends ein gar lustig Kind.
Doch Herr'n und Damen leiden, ach!
An Arbeitsmangel Tag für Tag.
Schlaff, müßig, träge lungern sie
Und finden ihr Behagen nie.
Der Tag wird fade hingebracht
Und schlummerlos die lange Nacht.
Und wenn sie auf die Bälle geh'n,
Wettrennen und Komödien seh'n,
Dann können sie vor Pomp und Schein
Doch nicht von Herzen fröhlich sein.
Die Männer fröhnen sonder Scheu
Der Sinnenlust und Völlerei:
Nachts wird gekost und toll gezecht
Und morgens — fühlt der Herr sich schlecht.
Die Damen geh'n in dichtem Schwarm
Wie Schwestern traulich Arm in Arm;
Doch böslich insgeheim verlästern

Digitized by Google

Einander gern die holden Schwestern,
Und schlürfen gierig ein beim Schälchen
Thee so Skandale wie Skandälchen.
Auch opfern sie der Nächte viele
Dem höllentsprung'nen Kartenspiele
Und prellen dabei unverfroren,
Manch ein Gehöft geht so verloren.
Ausnahmen giebt's, doch so erscheinen
Die Großen mir im allgemeinen.

Inzwischen sank in roter Pracht
Die Sonne, und es kam die Nacht;
Die Käfer summten leise nur,
Die Kühe brüllten auf der Flur;
Da wünschten recht aus Herzensgrunde
Sich Glück die beiden, daß sie Hunde,
Nicht Menschen seien, sprangen auf,
Und heimwärts ging's in schnellem Lauf.

Digitized by Google

Again rejoicing Nature sees.

Nun legt, aufjauchzend wie ein Kind,
Natur ihr Lenzkleid wieder an,
Ihr Laubgelock wiegt sich im Wind,
Tauperlen glitzern hell daran.

Chor. Liegt immer Menie mir im Sinn,
Wie spottend auch ihr Auge lacht?
Ihr schwarzes Aug', ihr Falkenaug'
Läßt keine Ruh' mir Tag und Nacht.

Umsonst für mich die Primel blüht,
Das Veilchen sprießt umsonst hervor,
Der Drossel Sang, des Hänflings Lied
Dringt ach! umsonst zu meinem Ohr.

Froh folgt der Bursch des Pfluges Spur,
Froh streut der Sämann seine Saat,
Doch mir ist dieses Leben nur
Ein Traum, der kein Erwachen hat.

Digitized by Google

Das Moorhuhn übers Waſſer ſchwebt,
Im Rohr die Entlein munter ſchrei'n,
Und ſtolz der Schwan die Flügel hebt,
Unſelig bin nur ich allein!

Der Schäfer ſchließt die Hürde zu
Und übers Moor hin pfeift er laut,
Ich wandre, ohne Raſt und Ruh'
Umirrend, wann der Abend taut.

Wenn, an Maßliebchens Seit' erwacht,
Die Lerche froh den Morgen grüßt,
Aufflatternd in des Frührots Pracht,
Dann ſchleich' ich heimwärts, wirr und wüſt.

Komm, Winter, heule dumpf und hohl,
Dem nackten Baum die Zweige brich,
Dann wird der düſtern Seele wohl,
Wenn die Natur Leid trägt, wie ich.

Liegt immer Menie mir im Sinn,
Wie ſpottend auch ihr Auge lacht?
Ihr ſchwarzes Aug', ihr Falkenaug'
Läßt keine Ruh' mir Tag und Nacht.

Digitized by Google

An ein Maßliebchen.

Da ich es mit dem Pfluge knickte im April 1786.

Beſcheid'nes weißes Blümelein,
Im Staub, geknickt, liegſt du am Rain
Und wirſt gar bald zertreten ſein,
O glaub' mir's, gern,
Wenn ich noch könnte, ſchont' ich dein,
Du holder Stern.

Ach, nicht die Lerche, die zur Nacht
Bei dir ihr traulich Neſt gemacht,
War's, deren weiche Bruſt dich ſacht
Zur Erde bog,
Als ſchmetternd in des Frührots Pracht
Sie aufwärts flog.

Kalt blies der Nordwind, Stoß auf Stoß,
Da, aus der Erde Mutterſchoß,
Rangſt leiſe du und froh dich los
Zum Licht hinauf,
Und wuchſeſt in des Sturms Getos
Beſcheiden auf.

Digitized by Google

Der Gärten stolze Blumen sind
Beschirmt von Mauern vor dem Wind,
Dir giebt zum Schutz der Zufall blind
Kaum einen Stein,
Das kahle Feld nur schmückst du, Kind,
Wer achtet dein?

In deinem Mantel, arm und schlicht,
Des Busens Schnee, dein hold Gesicht
Emporgewandt zum Sonnenlicht,
Standst du beglückt,
Da hat dich, streifend allzu dicht,
Mein Pflug geknickt.

So ist das Los unschuld'ger Maid,
Die, hold erblüht in Einsamkeit,
Durch blinde Liebe wird dem Leid
Und Schimpf zum Raub,
Bis sie, wie du, sinkt vor der Zeit
Tief in den Staub.

So ist des armen Dichters Los,
Der auf dem Meere, wild und groß,
Des Lebens umtreibt steuerlos,
Ein Spiel den Wettern,
Bis Wogendrang und Sturmgetos
Sein Schiff zerschmettern.

Digitized by Google

So ist des Dulders Los, der lang'
Mit Mangel und mit Leiden rang,
Bis endlich Bosheit ihn bezwang
Und er hinab,
Von aller Welt verlassen, sank
Ins stille Grab.

Auch dir, der um Maßliebchen klagt,
Ist gleiches Schicksal zugedacht,
Die Pflugschar des Verderbens jagt
Zermalmend her,
Dein blühend Leben ist, wenn's tagt,
Vielleicht nicht mehr!

Digitized by Google

Die Klage.

Du bleicher Mond, der schweigend scheint,
Wenn Schlaf Beglückte mild erquickt,
Du siehst ihn, der sich härmt und weint,
Den Armen, den sein Gram erdrückt.
Zwiesprache halt' ich mit dem Schmerz,
Wenn kalt du strahlst im Sternenraum,
Und trauernd tief wehklagt mein Herz,
Weil Lieb' und Leben nur ein Traum.

Ich sehe freudlos, wie dein Glanz
Die nebelfernen Höh'n bestrahlt,
Und freudlos, wie im Wellentanz
Des Bachs dein zitternd Horn sich malt.
Mein thöricht-flatternd Herz, halt' ein!
Erinn'rung, martre mich nicht mehr!
Ach, sperrt dem Frieden Leid und Pein
Ewig zu mir die Wiederkehr?

Digitized by Google

Ich klag' um sie, die mich verriet:
S'ist kein erfund'ner, eitler Gram
Und kein arkadisch Schäferlied,
Erdichtet nur, zierlich und zahm;
Der jungen Seelen Wechselglut,
Der Treueschwur mit Herz und Hand,
Der Vaterhoffnung teures Gut
War meiner Liebe Unterpfand!

Wenn mich ihr weicher Arm umschlang,
Wie flog die Wonnezeit vorbei!
Für sie nur wünscht' ich sehnlich-bang,
Für sie ein Los von Sorgen frei!
Und muß ich's denken? Ist dahin
Des tiefsten Herzens jauchzend Glück?
Schmelzt nicht mein Weh den harten Sinn?
Kehrt nimmer, nimmer sie zurück?

O! kann ihr Herz so niedrig sein,
Ward Ehr' und Treue so zum Spott,
Daß den sie läßt, dem sie allein
Gehört vor Menschen und vor Gott?
Ach, hart ist oft des Lebens Pfad,
Und führt er sie durch rauhes Leid,
Wer ist's, der ihr dann liebreich naht?
Wer teilt mit ihr der Trübsal Zeit?

Beschwingte Stunden sel'ger Lust,
Genossen kaum und schon verrauscht,

Digitized by Google

Eu'r liebes Bild in meiner Bruſt.
Wie hegt' und pflegt' ich's, glückberauſcht!
Die Bruſt, wie trübe jetzt und leer,
Und war doch einſt für ſie zu klein!
Kein Stern der Hoffnung leuchtet mehr,
Kein Wunſch erhellt die Nacht der Pein!

Die Morgenröte weckt mich auf
Zu Mühſal nur, zu Qual und Leid;
Träg' zieht der Stunden Schar herauf,
Und langſam, zaudernd weicht die Zeit.
Manch wildes Weh, manch bitt'rer Schmerz,
Entſchwund'ner Stunden grauſes Heer,
Beſtürmen mein geängſtet Herz,
Bevor die Sonne ſinkt ins Meer.

Und ſchleich' ich endlich gramzerzauſt
Zum Lager nach des Tages Laſt,
Iſt thränenwund mein Aug', es brauſt
Mein Hirn und gönnt mir keine Raſt;
Und ſchlaf' ich ein, dann werd' ich wild
Im Traum von Graus zu Graus gejagt;
Der bitt're Tag ſelbſt ſcheint mir mild
Nach ſolcher ſchreckensvollen Nacht.

Du lichter Mond, der unbegrenzt
Herrſcht, thronend über Meer und Land,
Oft haſt du freundlich uns geglänzt,
Wenn wir gewandelt Hand in Hand.

Digitized by Google

Hinflog die Zeit, ach, allzu ſchnell,
Hoch ſchlug das Herz in trunkner Luſt!
Du ſchienſt hernieder ſilberhell,
Doch hell'rer Glanz füllt' unſ're Bruſt.

O Stunden, mir geprägt ins Herz,
Auf ewig hin, dahin mein Glück!
Vergeſſ' ich euch in dumpfem Schmerz,
Stets ruft die Sehnſucht euch zurück!
Froh werd' ich nimmer, nimmermehr,
Durchs Leben wandr' ich matt und müd'
Und traure troſtlos, hoffnungsleer,
Weil mich ein falſches Weib verriet.

Digitized by Google

Die Hochlandmaid.

Kein Fräulein, sei's auch noch so schön,
Hat meine Muse auserseh'n:
Denn Rang und Stand sind leerer Schein,
Ich lieb' mein Hochlandkind allein.

Im Grund, so kühl und wonnig, O,
Im Feld, so heiß und sonnig, O,
Da sing' ich fröhlich jederzeit
Das Lied von meiner Hochlandmaid.

O wären Berg' und Thäler mein,
Dürft' jenes Schlosses Herr ich sein,
Dann wüßt' es bald die ganze Welt,
Daß mir mein Hochlandkind gefällt.

Doch weh! das Schicksal zürnt mir schwer,
Und treibt mich übers wilde Meer!
Doch traun, so lang' mein Blut noch rinnt,
Will lieben ich mein Hochlandkind.

Digitized by Google

Ob auch im fremden Land ich sei,
Ich weiß, ihr Herz bleibt mir getreu;
Denn Ehre glüht in Ewigkeit
Im Busen meiner Hochlandmaid.

Für sie halt' ich den Wogen stand,
Für sie zieh' ich zum fernen Strand,
Daß Indiens Reichtum Glanz verleiht
Der schlichten, treuen Hochlandmaid.

Ihr ist mein Herz, ihr meine Hand
Durch heil'ger Treu' und Ehre Band!
Bis in den Tod, in Glück und Leid,
Bin dein ich, meine Hochlandmaid!

Leb' wohl, du Grund, so wonnig, O,
Leb' wohl, du Feld, so sonnig, O,
Muß singen nun gar fern und weit
Das Lied von meiner Hochlandmaid.

Digitized by Google

Eines Dichters Grabschrift.

Lebt wo ein Thor, an Grillen krank,
Zu rasch zur Klugheit, feind dem Zwang,
Zu blöd' zum Herrn, zum Knecht zu frank,
Der klagt um mich
An dieses Hügels grünem Hang
Wohl bitterlich.

Lebt wo ein Sänger, der im Schwarm
Der Menge irrt, verkannt und arm,
Und keiner fragt nach seinem Harm —
O, geh' nicht fort,
Eh' du geseufzt, mitfühlend warm,
An diesem Ort.

Lebt wo ein Mann, des klarer Geist
Der Andern Schiff die Bahnen weist,
Dieweil er selbst im Strudel kreist,
Wild wie das Meer —
O, weine, wie's das Herz dich heißt,
Blickst du hierher:

Digitized by Google

Der Arme, der hier unten ruht,
Er lernt' und ſann mit ernſtem Mut
Und fühlte tief der Freundſchaft Glut,
Der Liebe Luſt;
Du warfſt ihn nieder, heißes Blut
In junger Bruſt!

Erkenne hier: ob unerſchlafft
Dein Geiſt zu Sternen dich entrafft,
Ob trüb du ringſt in Staubes Haft;
Zur Weisheit dringt
Nur, wer mit immerwacher Kraft
Sich ſelbſt bezwingt!

Digitized by Google

Die Maid von Ballochmyle.

Auf grünen Feldern lag der Tau,
In Perlen glänzte jeder Strauch,
Der Wind umkoſte lind die Au
Mit dufterfülltem Abendhauch.
In jedem Buſch die Droſſel ſang,
Und alles lauſchte froh, dieweil
Vom Walde her das Echo klang
Rings in dem Thal von Ballochmyle.

Wie durch die fröhliche Natur
Ich munter ſchritt und ſorgenfrei,
Da wandelt' auf umbuſchter Flur
Ein ſchönes Mädchen mir vorbei.
Ihr Blick war wie der Morgen hell,
Ihr Lächeln ſprach: Hier wohnt das Heil!
Die Schönheit ſelber rief: Geſell,
Schau an die Maid von Ballochmyle!

Digitized by Google

Schön iſt im blüh'nden Mai der Tag,
Und hold des Sommers milde Nacht,
Wohin dein Fuß dich tragen mag,
In Wildnis oder Gartenpracht.
Allein das Schoßkind der Natur,
Dem all ihr Zauber ward zu teil,
Biſt du, o Weib, und gäb' es nur
Die einz'ge Maid von Ballochmyle.

O wäre ſie ein Bauernkind,
Und ich der ſel'ge Burſch, ihr Schatz,
Dann deuchte mir trotz Froſt und Wind
Das ärmſte Haus der ſchönſte Platz.
Mit Eifer ſchafft' ich und mit Luſt
Dann hier mein mühſam redlich Teil,
Und ruhen würd' an meiner Bruſt
Die ſchöne Maid von Ballochmyle.

Erklimme, Stolz, die ſteile Wand,
Wo ſchwindelnd hoch der Ruhm dir winkt,
Und grabe, Geiz, mit gier'ger Hand,
Wo tief im Schacht das Gold erblinkt;
Nicht iſt um Glanz mein niedres Dach,
Um Gold mein karges Los mir feil,
Iſt mein dereinſt ſo Nacht wie Tag
Die ſchöne Maid von Ballochmyle!

Digitized by Google

Abſchied von den Ufern des Ayr.

Schnell bricht herein die düſt're Nacht,
Laut heulend iſt der Sturm erwacht,
Hinbrauſend treibt er vor ſich her
Die Wolken, ſchwarz und regenſchwer.
Der Jägersmann das Moor verläßt,
Der Vogel ſucht das warme Neſt,
Ich aber wandre freudeleer
Hier im verlaſſ'nen Thal des Ayr.

Der Herbſt beweint die reife Saat,
Die frühen Winters Grimm zertrat,
Und ſeines Himmels reines Blau,
Gepeitſcht von Sturmwind, wild und rauh.
Eiskalt zum Herzen ſtrömt mein Blut,
Ich denke der empörten Flut,
Wann ich, ein Spiel dem Ungefähr,
Umtreibe fern vom trauten Ayr.

Digitized by Google

Nicht vor des Meeres Wogendrang,
Nicht vor dem Tode zag' ich bang:
Fest schau' ich ihm ins Angesicht,
Den Sohn des Elends schreckt er nicht.
Doch schlingt ein Band sich um mein Herz,
Dies Herz, an Wunden reich und Schmerz,
Dies Band zerreiß' ich, blutend schwer,
Weil ich dich lasse, trauter Ayr.

Lebt wohl, Alt-Coilas wald'ge Höh'n,
Ihr Heidemoore, Bergessee'n,
Verlangend nach verlor'nem Glück
Schweift stets mein Geist zu euch zurück.
Lebt wohl, wen treu, wen falsch ich fand,
Dem Freund mein Herz, dem Feind die Hand —
Nicht hemm' ich meine Thränen mehr,
Leb' wohl, leb' wohl, du trauter Ayr!

Digitized by Google

Eine Winternacht.

Ihr armen Nackten, wo ihr immer ſeid,
Die ihr des tück'ſchen Wetters Schläge duldet,
Wie ſoll eu'r ſchirmlos Haupt, hungernder Leib,
Der Lumpen offne Blöß' euch Schutz verleih'n
Vor Stürmen, ſo wie der?

Shakeſpeare, König Lear.

Wenn ſcharfer Nordwind ſchaurig gellt,
Des Forſtes dürr Geäſt zerſpellt,
Wenn Schnee in Schauern wirbelnd fällt,
Und kaum einmal
Den düſtern Himmel ſchwach erhellt
Ein flücht'ger Strahl:

Dann zerrt der Sturm an Türmen wild,
Wann Armut ſüßer Schlaf umhüllt,
Wildſtrudelnd ſchäumt der Bach und ſchwillt
Mit Donnergetos
Und ſtürzt, von Wolken Schnees erfüllt,
Zum Meeresſchoß.

Digitized by Google

Ich hab', wenn Thür und Fenster kracht,
Des kälteſchau'rnden Rinds gedacht,
Des Lamms, das ſolcher Winterſchlacht
Trotzt, müd' und bang,
Durch tiefen Schnee ſich kämpft bei Nacht
Am Bergeshang.

Ihr muntern Vögel, ſchwach und klein,
Die bei der Frühlingsſonne Schein
Mir ſangen Freud' ins Herz hinein,
Wie geht's euch nun?
Wo wärmt ihr jetzt die Flügelein?
Wo dürft ihr ruh'n?

Selbſt ihr, die ihr voll Mordesgier,
Der Höhle fern, ſchleicht durch's Revier,
Mein Herz vergißt das Blut, das ihr
Grauſam geſchlürft,
Weil mitleidslos der Sturm euch ſchier
Zu Boden wirft.

Der Mond ſah aus dem Wolkenflor
Trüb auf die öde Welt hervor,
Gedanken rangen ſich empor,
Ein ernſter Zug,
Als feierlich, dumpf, an mein Ohr
Dies Klaglied ſchlug:

Digitized by Google

„Blaſ't, blaſ't, ihr Winde, Stoß auf Stoß!
Erſtarre, Froſt, der Erde Schoß!
Stürmt, Schauer eiſ'gen Schnees, heran!
All eure Wut, wie jetzt vereinigt, kann
An all die Grauſamkeit nicht reichen,
Der frechen Bosheit nimmer gleichen,
Die Gottes Kind, der Menſch, dem Menſchen angethan!

Die Eiſenfauſt der Tyrannei,
Wahnſinn'ger Ruhmſucht blut'ge Hand,
Bluthunde läßt ſie, kettenfrei,
Leid, Mangel, Mord, los auf ein Land!
Ja ſelbſt im ländlich-ſtillen Thal
Erzählt die Wahrheit, — Schmach und Qual! —
Wie aufgedunſ'ne Schwelgerei, zur Seite
Die Schmeichelei mit ihrem gift'gen Dunſt
Und andre Knechte, Buhlen ihrer Gunſt,
Ihr ſtolzes Gut ſich dehnen ſieht ins Weite.
Der arme Bauer, rauh und hart,
Des Arbeit ihren Prunk erhält,
Iſt ihr ein Weſen and'rer Art,
Das gröbern Stoffs teilhaftig ward,
Ihr Werkzeug nur, und drum ſo niedrig, tief geſtellt!

Wo, wo iſt Liebe, zart und mild,
Und wo der Ehre blanker Schild,
Die ſtolz ihr euer nennt?
O Liebe, hehres Wort, du biſt
Mißbraucht zu ſchnöder Selbſtſucht Liſt,
Die eig'nes Wohl nur kennt!

Digitized by Google

Ward Mädchenunschuld ränkevoll
Zu tiefem Fall gebracht,
Dann zeigt sich eure Ehre hohl
Und gönnt ihr nicht des Mitleids Zoll
Und hat der Thränen nicht, des Flehens nimmer acht!
Vielleicht in dieser Stunde hält sie warm,
Zerlumpt und bleich, dein Kind im welken Arm
Und bebt beim Sturmgeheul voll Mutterangst und -harm!

Die ihr im Daunenbett euch wärmt,
Und jeden Wunsch erfüllt im Augenblick,
Denkt einmal an des Armen hart Geschick,
Der ohne Freund und Glück sich härmt!
Wenn er den wilden Hunger schlecht gestillt,
Dann streckt er sich aufs Stroh zu kurzer Rast,
Dieweil der Schnee durch Dach und Wände quillt
Und auf den Schläfer häuft die kalte Last.
Auch an den Kerker denkt einmal,
Wo Schuld und Unglück duldet Qual:
Schuld, sünd'ger Mensch, sieh milde an,
Doch ihn gieb frei, den armen Mann,
Dem schon die Lebenskraft zerbrach
Des grimmen Schicksals unverdienter Schlag.
Der Trübsal Söhne sollen Brüder sein:
Dem Bruder helfen, das ist Wonne, groß und rein!"

Noch tönt das Lied, da stäubt der Hahn
Von Schnee die Flügel frei,
Und lustig grüßt des Morgens Nah'n
Sein heller Weckeschrei.

Digitized by Google

Doch mir hat tief sich's eingeprägt:
Gottvaters Ebenbild,
Von allem, was die Erde trägt,
Ein Herz ist's, warm und mild!

Digitized by Google

An Edinburgh.

Dich soll mein Lied, Edina, grüßen
Und deiner Schlösser stolze Pracht,
Wo einst zu eines Königs Füßen
Gebietend Schottlands Volk getagt!
Den Blumen hab' ich nachgejagt,
Verstreut am Ayr auf grüne Matten,
Einsam gejauchzt, allein geklagt:
Nun berg' ich mich in deinem Schatten.

Hier schwillt des Reichtums gold'ne Flut,
Die emsig'n Handels Fleiß entspringt,
Und dort mit edlem Wagemut
Die Baukunst um die Palme ringt;
Ihr Schwert Gerechtigkeit hier schwingt
Und hält die Wage hoch und fest,
Der Forschung Adlerauge dringt
Dort zu der Wahrheit scheuem Nest.

Mit off'nen Armen wird begrüßt
Der Fremdling hier beim frohen Mahl,
Der Blick wird weit, der Geist erschließt
Sich freier als im engen Thal.

Digitized by Google

Hier findet Lind'rung Leid und Qual,
Erkannt wird hier verſchwieg'ner Wert,
Und nimmer nahe, blaß und fahl,
Der Neid Edinas reinem Herd!

Hier ziert den Weg manch holde Frau,
Froh wie wenn Sommerſonne lacht,
Schön wie der weiße Dorn im Tau,
Süß wie die Glut, die Liebe facht.
Du Schönſte, deine Zaubermacht
Läßt mich den Gott der Liebe ſeh'n
Und ſeiner Himmel Wunderpracht,
Denn du, ſein Werk, biſt göttlich ſchön!

Wachſam die rauhe Veſte ſchaut
Dort weit ins Land mit finſterm Droh'n,
Dem Streiter gleich, im Krieg ergraut,
Der Narb' an Narbe trug davon.
Der Quaderwall, die Baſtion,
Die auf vom Fels, nie wankend, ragen,
Sie haben oft mit Schimpf und Hohn
Der Feinde Anſturm abgeſchlagen.

Die Thrän' im Aug', in Ehrfurchtſchauern,
Tret' ich zum hohen Dom hinein:
Einſt gingen in den ſtolzen Mauern
Altſchottlands Kön'ge aus und ein!
Jetzt ward ihr Reich ein leerer Schein,
In Staub ſank Name und Geſchlecht,
Ihr Enkel irrt unſtät, allein —
Und Satzung ruft: So will's das Recht!

Digitized by Google

Der Heere denk' ich, — pochst du, Herz? —
Die einst von hier in grauen Tagen
Durch Mauerlücken, Feindeserz
Altschottlands blut'gen Leu'n getragen!
Auch meine Väter wollten wagen,
Geführt von euern, Gut und Blut
Und trotzten mannhaft, sonder Zagen,
Des Schlachtensturmes grimmster Wut!

Dich soll mein Lied, Edina, grüßen
Und deiner Schlösser stolze Pracht,
Wo einst zu eines Königs Füßen
Gebietend Schottlands Volk getagt!
Den Blumen hab' ich nachgejagt,
Verstreut am Ayr auf grüne Matten,
Einsam gejauchzt, allein geklagt:
Nun berg' ich mich in deinem Schatten.

Digitized by Google

A rosebud by my early walk.

In kornumwogten Hügels Rand
Ein Roſenſtrauch beſcheiden ſtand,
Dran ich ein zartes Knöſplein fand
Im Tau des jungen Morgens.
Eh' ſchattend kam die zweite Nacht,
War's purpurglühend aufgewacht
Und trank, das Köpfchen neigend ſacht,
Den Tau des jungen Morgens.

Und in dem Buſch hat ſtill und traut
Ein Hänfling ſich das Neſt gebaut,
Die kleine Bruſt war friſch betaut
Vom Hauch des jungen Morgens.
Die zarte Brut, wie wird ſie bald
Mit Luſt erfüllen rings den Wald,
Wenn's aus dem grünen Laub erſchallt:
Wach' auf, du junger Morgen!

Digitized by Google

Auch du, mein Vöglein, süßes Kind,
Singst einst in Tönen, lieb und lind,
Dem Vater, der vor Sturm und Wind
Dir schirmt den jungen Morgen.
Du Rosenknospe, frisch und grün,
Sollst strahlend auf zur Sonne blüh'n,
Erheiternd ihm des Abends Glüh'n,
Der dich gehegt am Morgen!

Digitized by Google

My heart was ance as blythe and free.

Mein Herz war einſt ſo froh und frei
Den lieben Sommer lang,
Doch ein ſchmucker, munt'rer Weberburſch
Lehrt' mich 'nen andern Sang.

Chor. Wenn, Mädchen ihr zu Webern geht,
Wenn ihr zu Webern geht,
Nehmt euch in acht, geht nie bei Nacht,
Wenn ihr zu Webern geht!

Die Mutter ſandte mich zur Stadt,
Zu weben ſchnee'gen Lein,
Doch das lange, lange Weben, ach,
Bracht' mir viel Thränen ein.

Ein ſchmucker, munt'rer Weberburſch
Am Webſtuhl ſaß und ſang,
Und mit jedwedem Faden er
Ein Netz ums Herz mir ſchlang.

Digitized by Google

Am Spinnrad ſaß ich, ſpann und ſpann,
Das Rädchen flog herum,
Doch bei jedwedem Schlag und Stoß,
Dreht' auch mein Herz ſich um.

Im Weſten ſank der Mond herab
Und blickte bleich und fahl,
Als mich mein ſchmucker Weberburſch
Geleitet hat durchs Thal.

Doch was geſagt ward und geſchah,
O Schande, ſpräch' ich's aus;
Doch, o, ich fürcht', es weiß darum
Im Dorf bald jedes Haus . . .

Wenn, Mädchen, ihr zu Webern geht,
Wenn ihr zu Webern geht,
Nehmt euch in acht, geht nie bei Nacht,
Wenn ihr zu Webern geht!

Digitized by Google

Macphersons Lebewohl.

Leb' wohl, du finstres Kerkerloch,
Nur gut für einen Schuft!
Nicht lange hängt Macpherson hoch
Am Galgen in der Luft!

Chor. Er schritt so keck, er schritt so frech,
So schrecklich und so stolz,
Er spielt' ein Lied und tanzte froh
Rund um das Galgenholz.

Vorm letzten Gang ist mir nicht bang:
Auf manchem blut'gen Plan
Ins Antlitz nah dem Tod ich sah,
Seh' lachend heut ihn nah'n.

Macht frei die Hand vom Eisenband,
Mein Schwert mir in die Faust!
Kein Mann erstand im ganzen Land,
Vor dem's Macpherson graust!

Digitized by Google

Mein Leben lang in Sturm und Drang —
Nun ſterb' ich durch Verrat!
Ha, wilder Schmerz verbrennt mein Herz,
Denn keiner rächt die That!

Leb' wohl, du gold'nes Sonnenlicht,
Und alles, was da lebt!
Mit Schimpf bedeckt, mit Schmach befleckt
Sei, wer vorm Tode bebt!

Er ſchritt ſo keck, er ſchritt ſo frech,
So ſchrecklich und ſo ſtolz,
Er ſpielt' ein Lied und tanzte froh
Rund um das Galgenholz.

Digitized by Google

Musing on the roaring ocean.

Rauſchend wilden Meeres Toben,
Das hinweg den Liebſten trägt,
Fleh' ich heiß zum Himmel droben:
Schirm' ihn, dem dies Herze ſchlägt!

Selig hoffend, ſchmerzzerriſſen,
Herz, wie wogſt du wild in mir!
Geiſter flüſtern um mein Kiſſen
Nachts von ihm, der weit von hier.

Wer noch Thränen nie vergoſſen,
Nie im Staube weinend lag,
Wer nur Freud' und Glück genoſſen,
Lieb iſt dem der helle Tag.

Milde Nacht, o ſink' hernieder!
Süßer Schlummer, komm zu mir!
Gute Geiſter, flüſtert wieder
Mir von ihm, der weit von hier!

Digitized by Google

The day returns, my bosom burns.

Nun kehrt zurück — o Herz! o Glück! —
Der Tag, da wir uns fanden, Kind;
Ob draußen wild der Winter schilt,
Kein Sommertag war halb so lind.
Nicht Kronen gab und Herrscherstab
Der Himmel mir und Purpurkleid,
Nicht reichen Sold, nicht Gut und Gold,
Er gab mir mehr: dich, süße Maid!

So lang' noch zieht durch mein Gemüt
Der Freude heller Sonnenschein,
Und diese Brust erjauchzt in Lust,
Geliebte, leb' ich dir allein.
Doch wenn uns droht der grimme Tod
Und, seine Faust so hart wie Erz
Ausreckend dreist, den Bund zerreißt,
Zerreißt er dieses treue Herz!

Digitized by Google

Auld lang syne.

Und sollten alter Freundschaft wir
Gedenken nimmermehr?
Gedenken alter Freundschaft nicht?
Lang', lang' ist's her.

Chor. Lang', lang' ist's her, mein Schatz,
Lang', lang' ist's her,
Drum trinken wir von Herzen eins,
Lang', lang' ist's her.

Dein Maßkrug, der bleibt nimmer voll,
Und rasch wird meiner leer,
Wir trinken recht von Herzen eins,
Lang', lang' ist's her.

Einst rupften wir die Blumen ab
Und rannten kreuz und quer —
Nun sind die alten Füße müd',
Lang', lang' ist's her.

Digitized by Google

Einſt patſchten wir durch Pfütz' und Bach,
Hei, das gefiel uns ſehr!
Dann brauſten Meere zwiſchen uns —
Lang', lang' iſt's her.

Reich' mir die Hand, mein alter Freund,
Nun laſſ' ich dich nicht mehr!
Wir trinken heute herzhaft eins,
Lang', lang' iſt's her.

Digitized by Google

Go, fetch to me a pint o' wine.

Geh, hol' mir eine Kanne Weins
Und laß aus goldenem Pokale
Mich trinken, eh' ich scheiden muß,
Der Liebsten Wohl zum letzten Male.
Am Damm dort unten schwankt das Boot,
Vom Meere blasen laut die Winde,
Fort trägt das Schiff mich in den Krieg,
Hinweg von meinem holden Kinde.

Drommeten schmettern, Banner weh'n,
Zum Kampf bereit blitzt Lanz' an Lanze,
Und schon erwacht der Lärm der Schlacht,
Schon stürmt das Heer zum blut'gen Tanze ...
Doch nicht die Wut der Meeresflut
Läßt mich am Ufer zaudernd beben,
Und nicht die Schlacht, die fern erkracht:
Der Abschied ist's von dir, mein Leben!

Digitized by Google

John Anderson, my jo, John.

John Anderſon, mein Lieb, John,
Als ich dein Bräutchen war,
War glatt die helle Stirne,
Und rabenſchwarz dein Haar;
Doch ſchneeweiß iſt dein Haar jetzt,
Die Stirn ſo glatt nicht blieb:
Doch Segen auf dein eisgrau Haupt,
John Anderſon, mein Lieb.

John Anderſon, mein Lieb, John,
Wir klommen auf ſelbander,
Und manchen frohen Tag, John,
Lebten wir miteinander:
Nun wanken wir bergab, John,
Die treue Hand mir gieb!
Selbander ruh'n wir drunten,
John Anderſon, mein Lieb.

Digitized by Google

O Willie brew'd a peck o' maut.

Der Willy braut' 'nen Scheffel Malz,
Und Rob und Allan fand ſich ein;
Wer war wohl in der Chriſtenheit
So ſelig je, wie die zu drei'n?

Chor. Wir ſind nicht voll, ei, gar nicht voll,
Im Auge nur ein Flammenſchein!
Der Hahn mag kräh'n, die Nacht vergeh'n,
Wir koſten doch den Gerſtenwein!

Drei luſt'ge Burſchen ſind wir hier,
Drei luſt'ge Burſchen, wie ich mein',
Und waren luſtig manche Nacht,
Und hoffen's manche noch zu ſein.

Der Mond, ich kenn' ihn an dem Horn,
Blinkt hoch vom Himmel hier herein;
Er ſcheint ſo hell, er lockt uns heim,
Doch, meiner Treu, er warte fein.

Digitized by Google

Wer ſich zuerſt zum Geh'n erhebt,
Der muß 'ne rechte Memme ſein,
Doch wer zuletzt vom Stuhle ſinkt,
Der iſt der König von uns drei'n!

Wir ſind nicht voll, ei, gar nicht voll,
Im Auge nur ein Flammenſchein!
Der Hahn mag kräh'n, die Nacht vergeh'n,
Wir koſten doch den Gerſtenwein!

Digitized by Google

I gaed a waefu' gate yestreen.

Ging gestern einen schlimmen Gang,
Der reut mich noch manch liebes Jahr;
Ach, allzu tief ins Herz mir drang
Ein liebes blaues Augenpaar!
Nicht war's ihr kirschenroter Mund,
Und nicht ihr goldgelocktes Haar,
Und nicht des Busens schwellend Rund:
Es war ihr blaues Augenpaar.

Ihr holdes Lächeln trog mein Herz,
Zu mächtig, ach, ihr Zauber war,
Es traf wie ein befiedert Erz
Mich jäh ihr blaues Augenpaar.
Doch still, mein Herz, Geduld thut not,
Vielleicht ist dein sie übers Jahr!
Doch sagt sie nein, dann komm, o Tod!
Fahrwohl, du blaues Augenpaar!

Digitized by Google

Farewell to the Highlands, farewell to the north.

Ade, du mein Hochland, ade, du mein Nord,
Du Wiege der Kühnheit, der Redlichkeit Hort,
Wo immer ich wand're und wo ich auch bin,
Zum Hochland, da lockt es, da zieht es mich hin!

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier,
Mein Herz, du mein Hochland, ist allzeit bei dir:
Da jag' ich das Rotwild, da folg' ich dem Reh,
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'.

Ade nun, ihr Berge, hochschimmernd im Schnee,
Ihr Schluchten, ihr grünenden Thäler, ade,
Ihr Wälder, ihr himmelaufragenden all,
Ihr Ströme, ade, und du donnernder Fall!

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier,
Mein Herz, du mein Hochland, ist allzeit bei dir:
Da jag' ich das Rotwild, da folg' ich dem Reh,
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'.

Digitized by Google

Die Flöte.

Eine Flöte beſing' ich, gar ſelten und wert,
Eine Flöte, die hoch ward im Norden geehrt,
Zum Hof unſ'rer Könige ward ſie geſandt,
Und lang' ſoll erſchallen von ihr unſer Land.

Gott Loda, der ſchimpflich einſt Fingal erlag,
Den Dämon des Weins rief er zu ſich und ſprach:
„Mit der Flöte verſuch' bei den Schotten dein Glück
Und trink' ſie zur Hölle, ſonſt kehr' nicht zurück!

Manche Chronik erzählt's, mancher Sänger es ſang,
Wer den Wettſtreit gewagt, wer im Wettſtreite ſank;
Der Weingott in jeglichem Strauße gewann
Und ſtimmt' auf der Flöte die Totenklag' an;

Bis Robert, der Herr von manch tapferem Clan,
Der erſte beim Zechen, im Kampf ſtets voran,
Trank nieder die Gottheit, ſo tief wie die See,
Keine Flut wohl der Oſtſee war trunkener je.

Digitized by Google

Als Beute trug Robert die Flöte davon,
Seinem Hauſe verblieb ſie Jahrhunderte ſchon,
Bis einſtmals drei Edle aus ſeinem Geſchlecht
Noch einmal erneuten das frohe Gefecht.

Drei fröhliche Burſchen, wie Gold war ihr Herz:
Craigdarroch, gleich wacker zum Ernſt wie zum Scherz,
Glenriddel, der älteſte Münzen euch nennt,
Sir Robert, der älteſte Weinſorten kennt.

Craigdarroch hub an mit gar ölglattem Wort:
„Laß fahren, Glenriddel, den teueren Hort;
Sonſt ruf' ich, bei Gott, meine Mannen herbei,
Zu erproben — im Wein, wer der würdigſte ſei!"

„Bei den Göttern der Ahnen," rief Glenriddel aus,
„Bevor ich ſolch Beuteſtück gebe heraus,
Da ſetz' ich zur Wehr' mich, da halt' ich noch ſtand
Dem gewaltigſten Zecher im ſchottiſchen Land!"

Sir Robert, dem Kriegsmann, fiel's Reden gar ſchwer,
Doch als Feind wie als Freund, wer war tapf'rer als er?
Der ſprach nur: „Den Preis laß die Flöte heut ſein,
Und wate für ſie bis ans Knie — durch den Wein!"

Nach Glenriddels Hof zieh'n die Helden zum Streit,
So berühmt als ein Ort, der dem Frohſinn geweiht,
Doch für Bechern und Zechgelag mehr nicht bekannt,
Als 'ner lieblichen Dame Geſchmack und Verſtand.

Digitized by Google

Erwählt ward ein Barde zu schau'n das Gefecht
Und die Thaten zu melden dem Enkelgeschlecht,
Ein Barde, dem Grillen verhaßt wie die Pest,
Und der wünschte, Parnaß wär' ein Weinberg gewest.

Als die Mahlzeit vorbei, hub das Zechen sich an,
Stets frisch aus den Flaschen der Freudenquell rann,
Das Band, das geknüpfet seit Jahren schon war,
Es ward um so fester, je feuchter die Schar.

Reihum ging der Humpen, es schwoll jede Brust,
Nie schaute Gott Phöbus so fröhliche Lust,
Er schied erst, als Luna sprach tröstend das Wort:
„Du siehst sie noch morgen am selbigen Ort!"

Sechs Flaschen schon zechte ein jeglicher aus,
Da hat Robert, der Recke, zu enden den Strauß,
Den randvollen Humpen auf einmal geleert
Und geschworen, das hab' ihn sein Urahn gelehrt.

Dem würd'gen Glenriddel, dem ward es gar schwül,
Aufgab er bedächtig das gottlose Spiel:
Ein Ältster der Kirche, unmäßig beim Wein?
Das mochte ein Handel für Weltkinder sein!

Sir Robert, der Recke, hielt stand wie ein Bär,
Doch Schicksal und Humpen war'n stärker als er.
Zwar heißt es: ein Held nur im Sonnenlicht fällt,
Doch als Phöbus emporstieg, sank nieder der Held.

Digitized by Google

Aufſprang da der Barde, gleichwie ein Prophet:
„Craigdarroch, du lebſt, wenn die Schöpfung vergeht!
Doch ſoll dich unſterblich einſt preiſen die Welt —
Komm, noch eine Flaſche, du göttlicher Held!

Dein Stamm, der einſt kämpfte für Freiheit und Recht,
Soll immerfort zeugen ein Heldengeſchlecht:
So krön' ich die Stirne dir froh mit dem Kranz,
Denn dein iſt der Sieg, bei des Sonnengotts Glanz!"

Digitized by Google

An den Kuß.

Feuchtes Siegel zarter Triebe,
Pfand für höchsten Glücks Genuß,
Jungen Bundes Band, der Liebe
Erstes Veilchen, Mädchenkuß!

Redend Schweigen, stumm Erklären,
Kinderspiel und Wunsch des Manns,
Taubenkosen, keusch Gewähren,
Hellern Tages Frührotglanz!

Bange Wonne, wenn sich findet
Scheidend noch der Lippen Paar:
Ach, kein Wort die Liebe kündet
So wie du, so tief und wahr!

Digitized by Google

An Marie im Himmel.

Du ſpäter Stern, der bleich und fahl
Des jungen Morgens zaudernd harrt,
Den Tag grüßt wiederum dein Strahl,
Da mir Marie entriſſen ward.
Geliebte, ach zu früh entrückt!
Wo ruhſt du aus in ſel'ger Luft?
Siehſt du im Staub mich gramgebückt?
Hörſt du die Klag' aus tiefſter Bruſt?

Den Tag vergeſſ' ich nimmermehr,
Vergeſſe nie den heil'gen Hain,
Da ich dich fand am trauten Ayr,
Ach, einen Tag nur warſt du mein!
Auslöſchen wird im Buſen nie
Entſchwund'ner Wonnen ſüßer Traum,
Dein Bild, dein letzter Kuß, Marie,
Dein letzter, ach, wir ahnten's kaum!

Du küßteſt, Ayr, den blum'gen Rain,
Dicht über dir die Waldnacht hing,
Von Birk' und Hagedorn ein Hain
Zärtlich den ſel'gen Ort umfing.

Digitized by Google

Ein Lager winkte, weich und grün,
Und Liebe sang der Vögel Lied,
Bis allzu früh das Abendglühn
Des Tags beschwingte Flucht verriet.

Um dieser Stunden Seligkeit
Mein Geist mit Geizessorge schwebt,
Und ihre Spur vertieft die Zeit,
Wie tief'res Bett der Strom sich gräbt.
Geliebte, ach zu früh entrückt!
Wo ruhst du aus in sel'ger Lust?
Siehst du im Staub mich gramgebückt?
Hörst du die Klag' aus tiefster Brust?

Digitized by Google

Gane is the day and mirk's the night.

Der Tag ist um und schwarz die Nacht,
Doch uns ist's hell, als ob es tagt:
Denn Stern' und Mond — sind Kirsch und Bier,
Blutroter Wein die Sonne schier!

Chor. Frau Wirtin, macht die Zeche,
Die Zeche, die Zeche,
Frau Wirtin, macht die Zeche,
Doch schnell noch einen Krug!

Gemächlich hat's ein reicher Herr,
Der arme Mann, der plagt sich schwer;
Doch hier sind allesamt wir gleich,
Wer trunken ist, ist groß und reich!

Mein Krug, der ist ein Zauberquell,
Heilt alle Kummerswunden schnell,
Die Freude schwimmt, ein munt'rer Fisch,
Tief drunten: auf, und fangt ihn frisch!

Digitized by Google

Frau Wirtin, macht die Zeche,
Die Zeche, die Zeche,
Frau Wirtin, macht die Zeche,
Doch schnell noch einen Krug!

Digitized by Google

Tam o' Shanter.

Eine Erzählung.

Von Geiſtern und Geſpenſtern voll iſt dieſes Buch.
Gawin Douglas.

Wenn ſich gemach die Läden ſchließen
Und Nachbarn durſtig ſich begrüßen —
Die Sonne ſank, der Markt iſt aus,
Die Menge wandert müd' nach Haus —
Dieweil wir um den Biertiſch ſitzen
Und ſeelenfroh uns ſacht beſpitzen,
Wer denkt da an die Meilenſtrecken,
Die Moore, Brüche, Knicke, Hecken,
Durch die es heimzukommen gilt,
Wo unſ're Alte ſitzt und ſchilt,
Die Stirne zieht in finſt're Falten
Und ihren Groll nicht läßt erkalten!

Das war's, was Tam o' Shanter dachte,
Als er von Ayr ſpät heimwärts jagte:
Alt-Ayr! Es hat kein zweites Städtchen
So wack're Männer, ſchöne Mädchen!

Digitized by Google

O Tam! Das war nicht wohlgethan!
Was nahmſt du guten Rat nicht an?
Oft ſprach dein Weib, du ſeiſt zu locker,
Ein Schwätzer, Tagdieb, Kneipenhocker,
Hättſt Scham für einen Heller nicht,
Hättſt jeden Markttag dich bepicht,
Hättſt du mal Korn zu Geld gemacht,
Vertränkeſt du's dieſelbe Nacht,
Und wenn der Schmied dein Pferd beſchlüge,
Gleich leertet ihr ein Dutzend Krüge,
Und nah beim Gotteshaus, am Sonntag,
Lägſt du im Wirtshaus bis zum Montag!
Sie prophezeite, daß man bald
Dich fänd' im Doon ganz ſteif und kalt,
Auch holt' ein Spuk dich wohl bei Nacht
Dort, wo die Geiſterkirche ragt.

Ach, zarte Damen, 's iſt ein Jammer,
Wie an den Rat in ſtiller Kammer,
Wie an die längſten weiſen Lehren
Der Frau'n die Männer ſich nicht kehren!

Zurück zu Tam! In einer Nacht
Hat ihm ſein Platz ſo recht behagt
Dicht an dem Feu'r, das Funken ſprühte,
Bei ſchäum'gem Bier von ſelt'ner Güte
Und ihm zur Seite Schuſter Jan,
Sein alter, durſtiger Kumpan:
Tam war er wie ein Bruder teuer,
Seit Wochen zechten ſie ſchon heuer.

Digitized by Google

Die Nacht flog hin bei Sang und Toben,
Das Bier war immer mehr zu loben:
Die Wirtin thät an Tam ſich ſchmiegen,
Da gab es Wonnen, ſüß, verſchwiegen.
Jan tiſchte auf die tollſten Sachen,
Laut ſcholl dazu des Wirtes Lachen,
Wild ließ der Sturm ſich draußen hören,
Doch Tam vermocht' er nicht zu ſtören.

Die Sorge ſah's, und raſend ſchier
Erſäufte ſie ſich flugs im Bier.
Wie Bienen heim mit Schätzen fliegen,
Floh'n die Minuten voll Vergnügen:
Tam ſchlug als Sieger aus dem Feld
Die Übel alle dieſer Welt!

Doch ach! Die Luſt iſt wie ein Mohn,
Gepflückt kaum, welkt die Blüte ſchon;
Und wie im Strom der weiße Schimmer
Des Schnees: er fällt und ſchmilzt für immer;
Und wie der Nordlichtſtrahlen Pracht,
Die flammend zucken durch die Nacht;
Wie Regenbogens Farbenglut,
Hinſchwindend vor der Stürme Wut.
Wer bringt den Strom der Zeit zum Steh'n?
Es naht die Stunde: Tam muß geh'n!
Juſt um die finſt're Mitternacht
Ward ihm ſein Gaul vors Thor gebracht,
Und eine Nacht war's, wo zum Haus
Sich keine Seele wagt hinaus.

Digitized by Google

Es blies der Wind wie toll vor Wut,
Vom Himmel ſtürzte Flut auf Flut;
Den flücht'gen Blitz die Nacht verſchlang,
Der Donner krachte laut und lang:
In dieſer Nacht, ein Kind ſah's ein,
Mußt' unterwegs der Teufel ſein.

Auf Grete, ſeiner grauen Mähr' —
'ne beſſ're find'ſt du nimmermehr —
Hintrabte Tam durch Kot und Pfützen
Und ließ es regnen, weh'n und blitzen;
Bald drückt' er feſt die Mütz' aufs Ohr,
Bald ſummt' er ſich ein Liedlein vor,
Bald ſpäht' er um ſich ſcharfen Blicks,
Daß ihn kein Geiſt pack' hinterrücks.
Die Kirche war nicht fern, wo Eulen
Allnächtlich und Geſpenſter heulen.

Schon hatte Tam den Sumpf im Rücken,
Darin der Krämer mußt' erſticken,
Den Steinblock auch im Birkenhag,
Wo Peter Schnaps den Hals ſich brach;
Und durch das Dickicht ritt er mutig,
Wo man das Kind fand tot und blutig;
Am Baum iſt er vorbeigeſprengt,
Dran Mungos Mutter ſich erhängt.
Dort vor ſich hört den Doon er brauſen
Und durch den Wald den Sturmwind ſauſen.
Die Blitze zucken jählings, lohend,
Die Donner grollen unheildrohend:

Digitized by Google

Da ſchimmert aus der Bäume Kranz
Die Kirche her in hellem Glanz,
Aus jeder Ritze drang der Schein,
Der Schall von Tanzen, Jubeln, Schrei'n.

Wen du beſeelſt, o Gerſtenſaft,
Der fühlt zu jedem Wagnis Kraft!
Ein Gläschen Bier — weg ſind die Zweifel;
Ein echter Korn — du trotzt dem Teufel!
Wild ſchäumt' in Tammies Kopf das Bier,
Die Teufel all verlacht' er ſchier.
Erſtaunt war Grete ſteh'n geblieben,
Bis ſie, von Fuß und Hand getrieben,
Dem Lichte nach ſich ſetzt in Trab:
Ei, was es da zu ſchauen gab!

Da tanzten Hexen ſonder Scheu,
Kein welſcher Tanz war's, funkelneu,
Nein Rutſcher-, Ländler-, Walzerweiſe,
So drehten ſie ſich froh im Kreiſe.
Dort ſaß in Tiergeſtalt am Fenſter
Der Fürſt der Geiſter und Geſpenſter,
Ein großer, zott'ger, ſchwarzer Köter
Und ſpielte auf, der Schwerenöter:
Es bebte bei dem ſchrillen Schalle
Des Dudelſacks die Kirchenhalle.
Rings ſah man Sarg an Sarg gereiht
Und Tote drin im Sterbekleid,
In deren kalter Knochenhand
Hat — Höllenſpuk! — ein Licht gebrannt!

Digitized by Google

So kam's, daß Tam, den nichts erſchreckte,
Alsbald auf dem Altar entdeckte:
'nen Mörder, ſchwer behängt mit Eiſen,
Nebſt ungetauften kleinen Waiſen,
'nen Dieb, geſchnitten friſch vom Strick,
Mit off'nem Mund, verglaſtem Blick,
Fünf Äxte auch, die Blut gekoſtet,
Fünf Säbel, die vom Mord verroſtet,
Ein Strumpfband, das ein Kind erſtickt,
Ein Meſſer, das ein Sohn gezückt
Auf ſeines Vaters Haupt und Leben,
Noch ſah am Heft man Haare kleben —
Und vieles andre, gräßlich, greulich,
Es nur zu nennen, wär' abſcheulich!

Lang ſtarrte Tam dies Schauſpiel an,
Als wilder noch der Tanz begann:
Die Pfeifen kreiſchten hell und heller,
Die Paare flogen ſchnell und ſchneller,
Sie ſprangen, jagten, drängten, ſtampften,
Bis alle ſchier vor Hitze dampften:
Da riſſen ſie vom Leib die Kleider
Und tanzten bloß im Hemde weiter!

Ja, wären's Mädel, Tammie, niedlich
Und friſch und drall und appetitlich,
Die Hemden ſtatt aus ſchmutz'gem grauen
Sackleinen ſchneeweiß anzuſchauen —
Die Hoſen hier, mein einz'ges Paar,
Schön blau einſt und von Sammet gar,

Digitized by Google

Die gäb' ich flugs mit frohem Sinn
Für einen Blick der Schönen hin!
Doch ſpindeldürre alte Weiber,
Verdammter Hexen ekle Leiber,
Hinſauſend auf dem Beſenſtiel:
Ward's deinem Magen nicht zu viel?

Doch Tam war keineswegs von Sinnen:
Er ſah ein hübſches Dirnlein drinnen,
Heut Nacht erſt war ſie eingereiht,
Bald kannte man ſie weit und breit:
Denn Küh' und Pferde ſchoß ſie tot
Und bohrt' in Grund gar manches Boot,
Verdarb das Korn auf weite Strecken
Und hielt das Land in Furcht und Schrecken.
Ihr kurzes Hemd, ich muß es ſagen,
Das ſie als kleines Kind getragen,
Mit deſſen Länge war's ſo ſo,
Sie aber trug es keck und froh.
Nicht träumt' es Hannchens Mütterlein,
Als ſie dies Hemdchen kaufte ein,
Daß auf dem Hexenball ihr Kind
Drin tanzen würde wie der Wind!

Hier ſenkt mein Pegaſus die Schwingen,
Wie könnt' ihm ſolch ein Flug gelingen,
Zu ſingen, wie ſchön Hannchen ſprang,
— Geſchmeidig war ſie, nicht zu lang —
Wie Tam, verſunken in Entzücken,
Sie faſt verſchlang mit ſeinen Blicken!

Digitized by Google

Auch Satan ſchielte gern nach ihr
Und blies aus Leibeskräften ſchier.
Ein Luftſprung jetzt, ein zweiter dann,
Nun war's um Tam's Verſtand gethan,
Er ſchrie ihr: „Bravo Kurzhemd!“ zu,
Da — all der Glanz verloſch im Nu;
Kaum hat ſich Tam aufs Pferd geſchwungen,
So kam das Höllenheer geſprungen.

Wie Bienen aus dem Stocke brechen,
Den frechen Räuber zu zerſtechen;
Und wie entflieht der bange Haſe
Den Jägern grade vor der Naſe;
Und wie vom Markt die Menge rennt,
Sobald der Ruf ertönt: es brennt! —
So rennt die Grete, und mit Schrei'n
Die Hexen alle hinterdrein.

O Tam, zum Lohn für deine Thaten
Wirſt bald du in der Hölle braten!
Vergebens harret Käthe dein,
Dein Weib wird bald 'ne Wittib ſein!
Nun, Grete, lauf, ſo ſchnell du kannſt,
Wenn du die Brücke nur gewannſt,
Dann hebe ſtolz den Schweif empor,
Weil dort der Spuk die Macht verlor.
Doch eh' die Brücke ſie genommen,
War ſie um ihren Schweif gekommen.
Denn Hannchen, die voraus der Schar
Und hart auf Gretes Ferſen war,

Digitized by Google

Verfolgte Tam mit wilder Wut,
Doch wilder noch war Gretes Mut:
Ein letzter Sprung — und Tam war frei;
Doch sie verlor den Schweif dabei:
Die Hexe packt' ihn dicht am Rumpf
Und ließ der Grete kaum 'nen Stumpf.

Wer dieses wahre Märlein liest,
Dem rat' ich, wenn's ihn nicht verdrießt:
Zieht's dich einmal zum Biere hin,
Fährt dir ein Kurzhemd durch den Sinn,
Denk': ist die Lust des Preises wert?
Vergiß nicht Tam o Shanters Pferd!

Digitized by Google

Maria Stuarts Klage

beim Nahen des Frühlings.

Ihr grün Gewand hängt um den Wald
Jetzt wieder die Natur,
Maßliebchen ſtreut, wie Linnen weiß,
Sie auf die Wieſenflur.
Der Himmel blaut, der Strom erglänzt
Jetzt froh im Sonnenlicht,
Doch, ach, wer müd' in Banden liegt,
Dem naht die Freude nicht!

Der Lerche Lied aus Himmelshöh'n
Weckt fröhlich auf den Tag,
Und Amſelſchlag um Mittag ruft
Des Waldes Echo wach;
Der Droſſel ſanfte Weiſe ſingt
Den Tag in Schlummer ein:
Sie flattern frei und ſorgenlos,
Froh durch den grünen Hain.

Digitized by Google

Am Ufer blüh'n die Lilien jetzt,
Die Primeln an den Höh'n,
Aus Schluchten glänzt der Hagedorn,
Und milchweiß ſind die Schleh'n.
Der ärmſte Schelm im Schottenland
Zieht frei durch Berg und Thal,
Doch ich, der Schotten Königin,
Muß dulden Kerkerqual!

Im ſchönen Frankreich herrſcht' ich einſt,
Da durft' ich glücklich ſein;
Am Morgen wacht' ich heiter auf,
Schlief abends ſelig ein . . .
Und über Schottland herrſch' ich jetzt,
Das mir die Treue brach,
Nun lieg' ich hier in fremder Haft,
In ew'ger Angſt und Schmach.

Doch höre mich, du falſches Weib,
Schweſter und Feindin mir,
Die Rache wetzt ihr Schwert und ſtößt
Es einſt durchs Herze dir!
Du kennſt die blut'gen Thränen nicht,
Die ſtill ein Weib vergießt,
Und nicht den Wundenbalſam, der
Aus mildem Auge fließt!

O Sohn, mein Sohn, ein hold'rer Stern
Erhelle deinen Pfad,
Das Glück vergülde deinen Thron,
Das mich gemieden hat.

Digitized by Google

Gott ſchütze dich vor meinem Feind
Und neige ihn zu dir,
Und mir zulieb gedenke des,
Der treulich hielt zu mir!

Die Sommerſonne leuchtet bald
Mir, ach, wohl nimmermehr,
Nicht brauſen hör' ich mehr den Herbſt
Durch gold'ner Ähren Meer;
Bald raſt um mich der Winterſturm
Im engen Todeshaus,
Und Blumen ſtreut der nächſte Lenz
Aufs ſtille Grab mir aus!

Digitized by Google

Ye banks and braes o' bonie Doon.

Ihr Hügel all am klaren Doon,
Wie könnt ihr nur so fröhlich blüh'n?
Wie könnt ihr singen, Vögelein,
Und mich muß alle Freude flieh'n!
Du schmetternd Vöglein brichst mein Herz,
Durch Blüten flatternd hin und her,
Du mahnst mich an entfloh'nes Glück,
Entfloh'n auf Nimmerwiederkehr.

Oft schweift' ich längs des klaren Doon,
Wo Winde sich um Rose schlang,
Wo jeder Vogel seine Lieb'
Und selig ich die meine sang.
Ein Röslein brach ich leichten Sinns,
Des dorn'gen Strauches süße Zier,
Mein Röslein stahl mein falscher Schatz,
Doch, ach, die Dornen ließ er mir!

Digitized by Google

Klage um James, Earl of Glencairn.

Hohl von den Bergen blies der Sturm,
Die Sonne sank, es traf ihr Strahl
Nur selten noch den fahlen Wald,
Des Rauschen zog durchs Lugarthal.
Dort zwischen Felsen klagte laut,
Von Jahren und von Gram gebückt,
Ein Barde um den edlen Herrn,
Den vor der Zeit der Tod entrückt.

An einen Eichbaum lehnt' er sich,
Des morschen Stamm die Zeit gebeugt,
Sein Haupthaar war wie Schnee so weiß,
Die welke Wange thränenfeucht.
Wie zitternd er die Harfe schlug
Und anhub seinen Trauersang,
Hintrug zum Echo durch die Kluft
Der Wind die Töne schmerzensbang:

Digitized by Google

Ihr letzten aus der Vögel Chor,
Der jedes Herz im Lenz erfreut,
Ihr Wälder, die ihr in den Wind
Des greisen Jahres Zierden streut —
Nur wen'ge Monde, und ihr füllt
Mit neuen Wonnen Ohr und Blick,
Doch ob die Welt sich auch verjüngt,
Mir kehrt die Freude nie zurück!

Ich bin ein alter, morscher Stamm,
Den Stürmen trotzt' ich manchen Tag;
Nun riß hinweg den letzten Halt
Jählings ein grimmer Wetterschlag.
Mein Laub grüßt nimmermehr den Lenz,
Nicht Blüten weckt der Sommer mir;
Denn sinken muß ich vor dem Sturm,
Und grünen wird ein andrer hier.

Ich sah so viele Jahre geh'n,
Daß kaum ich hier noch heimisch bin,
Ich wand're auf der Menschen Pfad
Ein Fremdling unter Fremden hin.
Verlassen, hülflos, ohne Trost
Trag' ich des Kummers Last allein,
Denn tief im Staub da drunten ruh'n,
Die mit mir trugen Schmerz und Pein.

Als letzter — o des herben Wehs!
Sank nun mein edler Herr ins Grab,
Die Blüte unsr'er Ritterschaft,
Der Heimat Stolz, der Heimat Stab.

Digitized by Google

Nun ſchmacht' ich müd' mein Daſein hin,
Verſunken iſt des Lebens Hort,
Auf raſchen Schwingen floh von mir
Für ewig nun die Hoffnung fort.

Auf, Harfe, töne einmal noch
Verzweiflung aus und wildes Leid!
Wach' auf und ſing' dein letztes Lied,
Dann ſchweig' und ſchlaf' in Ewigkeit!
Und du, mein letzter, einz'ger Freund,
Den allzu früh die Erde deckt,
Nimm dieſen Dankeszoll von mir,
Den du aus Nacht zum Licht erweckt.

Von Nebeln ward ich dicht umhüllt
In trüber Armut niederm Thal,
Oft ſpäht' ich ſehnend aus, umſonſt!
Nie drang zu mir des Ruhms ein Strahl.
Du fandeſt mich der Sonne gleich,
Die Nebel löſt in Duft und Glanz,
Du drückteſt für ſein ſchlichtes Lied
Auf des Verlaſſ'nen Haupt den Kranz.

Warum welkt echter Wert ſo früh,
Wenn Bosheit ſtrotzt von friſchem Saft?
Du Edler, Hoher, ſankeſt hin
In ſtolzer Mannheit froher Kraft!
Warum hab' ich den Tag geſeh'n,
Der mir der Erde Glück vergällt,
Warum nur traf nicht dieſes Herz
Der Pfeil, der meinen Herrn gefällt?

Digitized by Google

Vergessen mag der Bräutigam
Die Braut, die gestern er gefreit,
Der König schon am ersten Tag
Vergessen Thron und Krongeschmeid',
Die Mutter gar das süße Kind,
Das lächelnd spielt auf ihrem Knie:
Doch dein Gedächtnis, o Glencairn,
Verlischt in meinem Herzen nie!

Digitized by Google

Die ſchöne Kleine.

Schöne Kleine, muntre Kleine,
Holde Kleine, wärſt du mein,
Nie mein Kleinod zu verlieren,
Schlöſſ' ich in mein Herz dich ein.
Sehnend ſchau' ich und mit Zagen
In die lieben Augen dein,
Ach, wie ſoll's mein Herz ertragen,
Wird die Kleine nimmer mein!

Geiſt und Anmut, Schönheit, Liebe
Strahlen reizend im Verein:
Du allein ſollſt, die ich liebe,
Göttin meiner Seele ſein!
Schöne Kleine, muntre Kleine,
Holde Kleine, wärſt du mein,
Nie mein Kleinod zu verlieren,
Schlöſſ' ich in mein Herz dich ein!

Digitized by Google

As I was a-wand'ring ae midsummer e'ening.

Ich wandert' allein eines Hochſommerabends,
Aufſpielten die Pfeifer den Burſchen zur Luſt,
Den Liebſten erſpäht' ich im Schwarme, den falſchen,
Da blutete friſch mir die Wunde der Bruſt.

Mag immer ihn Freude und Jauchzen geleiten,
Ich will ohne Klage ertragen den Schmerz,
Will denken, ich fände dereinſt einen andern:
Um einen ſollſt nimmer du brechen, mein Herz!

Ich konnt' in den Nächten nicht ſchlafen vor Weinen,
Die Thränen, die fielen wie Regen und Schnee;
Blieb' trocken mein Auge, mein Herz wär' gebrochen,
O treuloſer Knabe, wie that'ſt du mir weh!

Er hat mich verlaſſen, gelockt von dem Golde,
Sein glänzendes Glück, ich beneid' es ihm nicht,
Nein, lieber noch trag' ich die Laſt meines Kummers,
Als ein Herz, das dem Liebſten den Treueſchwur bricht.

Digitized by Google

Mag immer ihn Freude und Jauchzen geleiten,
Ich will ohne Klage ertragen den Schmerz,
Will denken, ich fände dereinſt einen andern:
Um einen ſollſt nimmer du brechen, mein Herz!

Digitized by Google

An' O for ane an' twenty, Tam.

Bin ich erſt einundzwanzig, Tam,
Hei, liebe einundzwanzig, Tam,
Dann lach' ich meine Sippſchaft aus,
Bin ich erſt einundzwanzig, Tam!

Ihr Schelten macht den Kopf mir dumm,
Sie ſtutzen mir die Flügel, Tam,
Drei kurze Jahr' geh'n ſchnell herum,
Dann bin ich einundzwanzig, Tam.

Ein Sümmchen ward, ein Gütchen mein,
Das erbt' ich von der Muhme, Tam.
Die Sippſchaft laſſ' ich Sippſchaft ſein,
Bin ich erſt einundzwanzig, Tam.

Sie wählten mir 'nen reichen Fant,
Obſchon ich ſelbſt genug hab', Tam;
Dein werd' ich, hier iſt meine Hand,
Bin ich erſt einundzwanzig, Tam!

Digitized by Google

Bin ich erſt einundzwanzig, Tam,
Hei, liebe einundzwanzig, Tam,
Dann lach' ich meine Sippſchaft aus,
Bin ich erſt einundzwanzig, Tam!

Digitized by Google

The smiling spring comes in rejoicing.

Mit Jauchzen kommt der Lenz gezogen,
Der grimme Winter räumt das Feld,
Krystallhell schimmern nun die Wogen,
Blau ist des Himmels sonnig Zelt.
Licht steigt empor die Morgensonne,
Gold glänzt das Meer im Abendschein:
Die Welt erjauchzt in Frühlingswonne,
Und jauchzend denk' ich, Liebste, dein!

Rasch folgt des Sommers Glut dem Lenze,
Schon ist der Herbst, der falbe, nah,
Und an des düstern Winters Grenze
Steht wieder froh der Frühling da.
So wandelt in dem Tanz der Zeiten
Sich stets das Antlitz der Natur:
Unwandelbar in Ewigkeiten
Ist, Liebste, meine Liebe nur!

Digitized by Google

Mein Afton.

Fließ' leiſe, mein Afton, das Waldthal entlang,
Fließ' leiſe, ich ſing' dir zum Preis einen Sang,
Mein Mädchen haſt murmelnd in Schlaf du gewiegt,
Fließ' leiſe, mein Strom, wo ſüß träumend ſie liegt!

Holztaube, die girrend die Schluchten durchſchweift,
Du Amſel, die hell in dem Dorngebüſch pfeift,
Schwarzhaubiger Kibitz, nun ſchweige geſchwind!
Ich bitt' euch, o ſtört nicht mein ſchlummerndes Kind!

Hoch ragen, mein Strom, deine Höhen empor,
Es blitzt aus dem Dickicht manch Bächlein hervor,
Dort weid' ich die Herden und ſchau' nach dem Haus
Der Liebſten tagtäglich die Augen mir aus.

Wie lieblich die Ufer, die Thäler ſo grün,
Wo wild in den Wäldern die Primeln erblüh'n,
Wo oft, wenn der Abend ſanftweinend ſich ſenkt,
Uns ſchattend die duftende Birke umfängt!

Digitized by Google

Kryſtallhell, mein Strom, deine Welle enteilt,
Am Hüttchen vorbei, wo die Liebſte mir weilt,
Wie badeſt du froh ihren ſchneeigen Fuß,
Pflückt hurtig ſie Blumen im rauſchenden Fluß!

Fließ' leiſe, mein Afton, das Waldthal entlang,
Fließ' leiſe, du Lieber, und lauſche dem Sang!
Mein Mädchen haſt murmelnd in Schlaf du gewiegt,
Fließ' leiſe, mein Strom, wo ſüß träumend ſie liegt!

Digitized by Google

Frae the friends and land I love.

Ach, es treibt vom Heimatort
Mich des Schicksals harter Groll,
Weit von den Geliebten fort,
Daß ich nie mehr jubeln soll,
Nie mehr finden auf der Welt
Ruh' von Sorgen, Rast von Müh'n:
Wenn ein Sturm das Herz zerschellt,
Muß die Lust verzweifelnd flieh'n!

Finster scheint das Sonnenlicht,
Öde all die Blütenpracht,
Bis des Schicksals Zorn zerbricht,
Neu mir Lieb' und Friede lacht,
Bis die Rache, siegbekränzt,
Die Verbannten führt zurück
Und manch treues Aug' erglänzt
Wieder hell in Freud' und Glück!

Digitized by Google

O Kenmure's on and awa, Willie.

O, Kenmure iſt auf und davon, Willy,
O, Kenmure iſt auf und davon!
Und Kenmures Lord iſt der kühnſte Lord,
Iſt Galloways tapferſter Sohn!
Mit Kenmures Schar ſei der Sieg, Willy,
Mit Kenmures Schar ſei der Sieg!
Vorm Feind erbleicht nicht einer, der
Mit ihm zu Roſſe ſtieg!

Auf Kenmures Wohl ſtoß an, Willy,
Auf Kenmures Wohl ſtoß an!
Kein Feigling war von Kenmures Stamm,
Noch je vom Gordonclan!
Jedweder Burſch ein Mann, Willy,
Jedweder Burſch ein Mann!
Ihr Herz und Schwert iſt echter Stahl,
Kommt, Feinde, nur heran!

Digitized by Google

Zum Tode oder zum Sieg, Willy,
Zum Tode oder zum Sieg!
O kehrte doch bald mit Sang und Klang
Lord Kenmure aus dem Krieg!
Hoch ihm, der zog zur Schlacht, Willy,
Hoch ihm, der zog zur Schlacht!
Und dieſe Roſe, weiß wie Schnee,
Ihm ſei ſie dargebracht!

Digitized by Google

The boniest lad that e'er I saw.

Der ſchmuckſte Burſch, den ich geſeh'n,
Schmucker Burſche, Hochlandburſche,
Ließ den Mantel munter weh'n,
Schmucker Hochlandburſche!
Auf dem Haupt den blauen Hut,
Schmucker Burſche, Hochlandburſche,
Treues Herz und ſtolzer Mut,
Schmucker Hochlandburſche!

Hörnerſchall, Kanonenkrach,
Schmuckes Mädchen, Tieflandmädchen,
Schreit der Hügel Echo wach,
Schmuckes Tieflandmädchen!
Ehre ruft mich ins Gefecht,
Schmuckes Mädchen, Tieflandmädchen,
Heut für König, Freiheit, Recht,
Schmuckes Tieflandmädchen!

Digitized by Google

Aus der Bahn die Sonne weicht,
Schmucker Burſche, Hochlandburſche,
Eh' dein kühner Mut erbleicht,
Schmucker Hochlandburſche!
Geh' und folge deinem Stern,
Schmucker Burſche, Hochlandburſche,
Schaff' die Krone deinem Herrn,
Schmucker Hochlandburſche!

Digitized by Google

Ae fond kiss and then we sever.

Einen Kuß, dann laß uns ſcheiden,
Ein Leb'wohl — uns ewig meiden!
Thränen trink' ich dir, in Schmerzen
Quellend tief aus wundem Herzen . . .
Leicht erträgt die ſchwerſten Qualen,
Wem der Hoffnung Sterne ſtrahlen:
Mir erhellt kein Sterngefunkel
Der Verzweiflung nächt'ges Dunkel!

Nimmer ſchelt' ich, was geſchehen,
Dir kann niemand widerſtehen:
Wer dich ſah, vergißt dich nimmer,
Liebt nur dich, und dich für immer!
Hätten wir uns nicht ſo herzlich,
Nicht ſo blind geliebt und ſchmerzlich,
Hätten wir uns nie geſprochen,
Unſer Herz wär' nicht gebrochen.*)

*) Die vier letzten Zeilen der zweiten Strophe ſind Otto Gildemeiſters Byronüberſetzung entlehnt. Sie bilden das Motto der „Braut von Abydos".

Digitized by Google

Lebe wohl, der Frauen Erſte!
Lebe wohl, du Liebſte, Hehrſte!
Dir ſei alles Glück beſchieden:
Freude, Liebe, ſel'ger Frieden!
Einen Kuß, dann laß uns ſcheiden,
Ein Leb'wohl — uns ewig meiden!
Thränen trink' ich dir, in Schmerzen
Quellend tief aus wundem Herzen.

Digitized by Google

I do confess thou art sae fair.

Ja, du bist schön, ich will's gesteh'n,
Und nie hielt' ich dem Zauber stand,
Wär' nicht, so oft nur Lippen fleh'n,
Dein Herz gleich lichterloh in Brand.
Fürwahr, du bist ein holdes Kind,
Geschmückt mit Reizen sonder Zahl;
Doch deine Gunst ist wie der Wind,
Der jedem liebkost ohne Wahl.

Siehst du an jenem Rosenstrauch
Die Knospe dort, so keusch und zart?
Wie bald verliert sie Schmelz und Hauch,
Wenn sie zum Spiel gebrochen ward!
Jetzt blühst du fröhlich, schöne Maid,
Doch bald bist du wie sie verdorrt,
Und dann, o weh, wirft man dich weit
Wie ein gemeines Unkraut fort!

Digitized by Google

Die ſchöne Lesley.

Saht ihr die ſchöne Lesley
Die Grenze überſchreiten?
Sie ging wie Alexander,
Ihr Reich weit auszubreiten.

Sie ſehen heißt ſie lieben,
Und ſie allein für immer;
Sie ſchuf Natur ſo hold und ſchön,
Und eine zweite nimmer!

Eine Fürſtin biſt du, Lesley,
Vor die wir huld'gend treten,
Eine Göttin biſt du, Lesley,
Zu der die Herzen beten.

Der Teufel ſelber würde
Bei dir ſein Spiel verlieren;
Schaut' er dich an, ſo ſpräch' er,
Ich kann dich nicht verführen!

Digitized by Google

Dich werden Engel ſchirmen
Auf allen deinen Pfaden:
Wer lieblich wie ſie ſelber,
Den hüten ſie vor Schaden.

O kehre, holde Lesley,
Kehr' heim zu Schottlands Auen,
Daß wir uns rühmen, unſer ſei
Die ſchönſte aller Frauen!

Digitized by Google

Ye banks and braes and streams around.

Ihr Thäler um Montgomery-Schloß,
Ihr Ströme und ihr Hügel!
O blühet, Au'n, bleib grün, du Wald,
Hell sei der Fluten Spiegel!
O Sommer, zeige deine Pracht
Am längsten diesem Thale:
Denn hier sah ich mein Hochlandkind
Marie zum letzten Male.

Hag'dorn und Birke standen froh
In junger Blüten Prangen,
Als ich in ihres Schattens Duft
Mein Mädchen hielt umfangen.
Hinrauschten über mich und dich
Beschwingt die gold'nen Stunden:
Denn all mein Glück hatt' ich in dir,
Du süße Maid, gefunden!

Digitized by Google

Wir tauſchten Kuß und Liebeswort,
Das war ein ſelig Wandern,
Und mit dem Schwur: Auf Wiederſeh'n!
Riß eins ſich los vom andern.
Doch, ach! es brach des Todes Froſt
Mein Röslein allzu frühe,
Grün iſt der Ort, die Scholle kalt,
Darin du ruhſt, Marie!

Bleich, bleich das rote Lippenpaar,
Das ich ſo zärtlich küßte,
Und ausgelöſcht der helle Blick,
Der mich ſo innig grüßte!
In ſtillem Staube muß das Herz,
Das mich geliebt, verderben,
Doch nimmer ſoll in meiner Bruſt
Mein Hochlandmädchen ſterben!

Digitized by Google

Die Frauenrechte.

Eine Anſprache, gehalten von Fräulein Fontenelle an ihrem Beneficeabende, dem 26. November 1792.

Dieweil Europa zuſchaut, bleich und bang,
Der Throne Sturz, der Reiche Untergang,
Und jeder Narr ein neu Syſtem verficht,
Und jedes Kind von Menſchenrechten ſpricht:
In dieſem Lärmen laßt mich euch beſchwören
Doch auf der Frauen Rechte auch zu hören!

Das erſte heil'ge Recht in dem Verkehre
Der zwei Geſchlechter heißet: Schutz, auf Ehre!
Die zarte Blume, die ihr Haupt erhoben,
Muß hilflos fallen vor des Schickſals Toben —
Sie ſinkt, entſtellt die liebliche Geſtalt,
Schirmt ihr ſie nicht vor dräu'nden Sturms Gewalt!

Das zweite Recht der Frauen — weh, zum Tode
Verdammt den Übertreter ſchon die Mode:
Nennt mir die Frau, vor der ein ſolcher Mann ſtand,
Der dieſes Recht verletzt! Es heißt: der Anſtand.
Zwar rohe Zeiten gab's vor vielen Jahren,
Da Männer ungeſchlacht und garſtig waren:

Digitized by Google

Sie prahlten, fluchten, zechten Nacht und Tag
Und drangen trunken in der Frau'n Gemach.
Den Sternen Dank! Die Zeiten sind entfloh'n!
Wer guten Ton hat, — wahrlich, guten Ton
Habt ihr ja alle — der, ich darf es sagen,
Nennt witzig nicht, noch schicklich solch Betragen.

Das dritte Recht, das beste, liebste, hehrste,
Fürs zarte Frauenherz das allererste,
In Demut selbst von Königen anerkannt,
Dies holde Recht — Bewund'rung ist's genannt!
Wir leben, weben, sind in diesem Triebe,
Des Lebens Leben kostend: ew'ge Liebe!
Wir lächeln, äugeln, seufzen, weinen, flehen:
Wer ist so hart, um solchem Sturm zu stehen?
Wenn Schönheit naht, von jedem Reiz umgeben:
Wer ist so kühn, die Waffen zu erheben?

Doch was hab' ich mit blut'gem Zwist der Waffen,
Der Throne Sturz, der Reiche Fall zu schaffen?
Der Majestät sollt gläubig ihr vertrauen —
Ah, ça ira: der Majestät der Frauen!

Epigramm.

Als ich Fräulein Fontenelle in einer ihrer Glanzrollen ſah.

Dir nicht, Elfe, der zueigen
Holder Einfalt Zauber iſt,
Der Natur muß ich mich neigen,
Denn du ſpielſt nur, was du biſt!

Zwängeſt du Natur zu ſchweigen,
Wärſt du ſteif, gefühllos, rauh,
Flöhe dich der Grazien Reigen,
Dann nur ſpielteſt du zur Schau!

Digitized by Google

Kriegers Heimkehr.

Und als der wilde Kriegssturm schwieg
Und Friede war geschlossen,
Viel Thränen hat manch Kindlein da,
Manch trauernd Weib vergossen.
Ich aber zog vom Heere fort:
Lebt wohl nun, Zelt und Schanzen!
Ein armer, braver Kriegsmann trag'
Ich all mein Gut im Ranzen.

Die Hand von keinem Raub befleckt,
Das Herze treu und bieder,
So kehrt' ich froh und wohlgemut
Zur schönen Heimat wieder.
Ich dacht' an manchen trauten Platz,
Ich dacht' an mein Feinsliebchen,
Gedachte, wie ihr Lächeln einst
Bethört mich junges Bübchen.

Und endlich kam ich zu dem Thal,
Drin einst ich spielt' und scherzte,
Die Mühle stand, die Laube noch,
Drin Ännchen oft ich herzte.

Digitized by Google

Wen seh' ich vor dem Hause dort?
Mein Änuchen seh' ich stehen!
Ein Strom schießt in die Augen mir,
Muß schnell mich seitwärts drehen.

Dann that ich fremd und sprach: „O Maid,
Hold wie des Hag'dorns Blüte,
Der wäre, traun! ein sel'ger Mann,
Für den dein Herz erglühte!
Weit ist mein Weg, die Börse leicht,
Bei dir möcht' ich erwarmen,
Lang' dient' ich meinem König treu,
Drum hab' mit mir Erbarmen!"

Sie sah mir forschend ins Gesicht
Mit lieblichem Erröten
Und sprach: „Ein Kriegsmann ist mein Schatz,
Hab' keinen sonst vonnöten.
Doch kann die nied're Hütte dir,
Bescheid'ne Kost dir frommen:
Weil Kreuz du und Kokarde trägst,
Drum heiß' ich dich willkommen."

Sie sah mich an, bald weiß wie Schnee,
Bald ward sie rot wie Feuer,
Sie sank in meinen Arm und rief:
„Bist du's, mein Liebster, Treuer?"
„Bei ihm, der Sonn' und Himmel schuf
Und Treue wahrt vor Sterben,
Ich bin's, und möge treue Lieb'
Stets solchen Lohn erwerben!

Digitized by Google

Mein Dienſt iſt aus, der Krieg vorbei,
Du bliebſt mir treu ergeben:
An Gütern arm, an Liebe reich,
So laß uns ſelig leben!"
Sie ſprach: „Ich bin ſo arm nicht mehr,
Ein Gütchen erbt' ich heuer,
Komm her und teile, was ich hab',
Mein Kriegsmann du, mein treuer!"

Der Bauer pflügt um Gold das Land,
Der Kaufmann pflügt die Meere,
Doch Ruhm, der iſt des Kriegers Lohn,
Des Kriegers Reichtum — Ehre!
Den braven, armen Kriegsmann ſollſt
Du nimmermehr verachten,
Gedenk', er trotzt fürs Vaterland
Dem Tod in heißen Schlachten!

Digitized by Google

Dankfeſt wegen eines Sieges.

Ihr Heuchler! Treibt ihr ſolche Poſſen?
Gott danken, weil ihr Blut vergoſſen!
O pfui! Laßt ab und ſchleicht euch fort,
Gott weiſt zurück den Dank für Mord!

Digitized by Google

Wonnen der Thorheit.

Geh' Weisheit, du Graubart, mit all deinen Schätzen,
Laß mich mit der Thorheit nur leben;
Du kennst wohl ein mattherzig kühles Ergetzen,
Doch Wonnen weiß Thorheit zu geben!

Digitized by Google

Schön Ännchen.

War einſt 'ne Maid, und die war ſchön,
Beim Kirchgang und zur Jahrmarktzeit,
Wenn man die ſchmuckſten Mädchen ſah,
Lieb Ännchen war die ſchönſte Maid.

Der Mutter half ſie früh und ſpät,
Und ſang ſo fröhlich ſpät und früh,
Der frohſte Vogel auf dem Strauch
Hat nicht ein leichter Herz als ſie.

Doch, ach, dem kleinen Hänfling raubt
Der Habicht all ſein Glück im Nu,
Die ſchönſten Blumen knickt der Froſt —
Und Liebe ſtört die beſte Ruh'!

Jung Robin war der ſchmuckſte Burſch,
Des ganzen Thales Stolz und Zier,
Die ſchönſten Rinder nannt' er ſein
Und Pferde auch ein Dutzend ſchier.

Digitized by Google

Er ging mit Ännchen auf den Markt,
Zum Tanze durft' er mit ihr zieh'n,
Und eh's das liebe Kind gewahrt,
Verlor sie Ruh' und Herz an ihn.

Wie, wann der Abend taut, der Strahl
Des Monds wohnt in des Stromes Brust,
So zitternd, rein, war junge Lieb'
In Ännchens Busen unbewußt.

Sie hilft der Mutter früh und spät
Und seufzt dabei aus Herzensgrund
Und weiß doch nimmer, was sie schmerzt,
Noch wie sie wieder wird gesund.

Doch hüpfte nicht ihr Herz so leicht
Und blitzt' ihr Aug' nicht fröhlich drein,
Als vor sie hin jung Robin trat
Um Abend einst am Wiesenrain?

Die Sonne glüht' im Westen schon,
Süß tönt' im Hain der Vögel Lied,
Als zärtlich Wang' an Wang' gepreßt
Er all sein Lieben ihr verriet:

„Schön Ännchen, o, ich liebe dich,
O liebst du mich ein wenig nur?
Willst lassen du der Mutter Herd
Und mit mir zieh'n auf meine Flur?

Digitized by Google

In Stall und Scheune plag' dich nicht,
Und fern sei alle Mühsal dir!
Doch durch das blüh'nde Heidekraut,
Das Ährenmeer hin wandern wir. . ."

Was konnte da klein Ännchen thun?
Im Herzen tief, da rief's nicht nein,
Ihr süß Erröten sprach ein Ja,
Und stets war Liebe mit den zwei'n!

Digitized by Google

O whistle an' I'll come to ye my lad.

Chor. O pfeif' und ich komm', ich komme zu dir,
O pfeif' und ich komm', ich komme zu dir,
Erbosen sich Vater und Mutter auch schier,
O pfeif' und ich komme, mein Liebster, zu dir!

Doch kommst du, dann komm gar behutsam und fein
Zum leis angelehneten Pförtchen herein,
Das hintere Treppchen hinauf, zu der Thür —
Und komme, als kämest du nimmer zu mir!

Siehst du in der Kirch', auf dem Markt mein Gesicht,
Dann geh' mir vorbei, als gefiel es dir nicht,
Nur ein funkelnder Blick flieg' herüber von dir,
Doch schaue, als schautest du nimmer nach mir!

Schwör' immer: du rührtest um mich keine Hand,
Viel schmuckere Mädchen, sag', gäb' es im Land;
Doch lock' auch im Scherz keine andre zu dir,
Daß nimmer dein Herz sich verliere von mir!

Digitized by Google

O pfeif' und ich komm', ich komme zu dir,
O pfeif' und ich komm', ich komme zu dir,
Erbosen sich Vater und Mutter auch schier,
O pfeif' und ich komme, mein Liebster, zu dir!

Digitized by Google

Robert Bruce' Anſprache

an ſein Heer bei Bannockburn.

Schotten, Wallace' tapfre Macht,
Bruce getreu in mancher Schlacht,
Heute winkt euch Grabesnacht
Oder ew'ger Ruhm!

Heute oder nimmermehr!
Seht ihr blitzen Speer an Speer,
Nah'n des ſtolzen Edward Heer,
Schmach und Sklaventum?

Wer hier, ein Verräter, ſchleicht,
Wer vorm Tode feig erbleicht,
Wer ins Joch den Nacken neigt,
Laßt den Buben flieh'n!

Wer für König, Land und Herd
Mutig zückt der Freiheit Schwert,
Freiheit mehr als Leben ehrt,
Der ſoll mit mir zieh'n!

Digitized by Google

Bei der Qual der Tyrannei!
Bei der Söhne Sklaverei!
Unſer Herzblut macht ſie frei,
Enden ſoll die Not!

Vorwärts, wem die Heimat lieb!
Nieder mit dem Länderdieb!
Freiheit iſt in jedem Hieb!
Sieg gilt's oder Tod!

Digitized by Google

Behold the hour the boat arrive.

Die Stund' iſt da, hinweg von mir
Trägt dich das Boot, Geliebte mein!
Kann ich noch leben, fern von dir?
Das Schickſal ſprach; Herz, gieb dich drein!
Oft werd' ich in die Brandung ſpäh'n,
Zur Inſel dort, in Weh und Qual:
Hier hab' ich ſie zuletzt geſeh'n,
Ihr Segel dort zum letzten Mal!

Vom öden Strande, wo die Brut
Der Möwen ſchreiend mich umſtreift,
Hin über die empörte Flut
Weſtwärts mein ſehnend Auge ſchweift.
Du, Indiens Hain, biſt benedeit,
Sieh', die Geliebte kommt zu dir!
Wenn ſie ſich deiner Schönheit freut,
Denkt ſie auch mein? O, ſag' es mir!

Digitized by Google

Deluded swain, the pleasure.

Betrog'ner Burſch, die Liebe
Der flatterhaften Schönen,
Du hoffteſt, daß ſie bliebe?
O thöricht, eitles Wähnen!

Die Wellen, die nicht weilen,
Der Wind, dem nicht zu trauen,
Die Wolken, die enteilen,
Ein Bild ſind ſie der Frauen!

O Schande, anzuſchmachten
Ein Nichts, ein hübſches Köpfchen!
Biſt du ein Mann, verachten
Mußt du ein ſolch Geſchöpfchen.

Such' einen wackern Zecher,
Trinkt fröhlich um die Wette,
Bis dir entſinkt der Becher,
Und ſelig dann zu Bette!

Digitized by Google

Thine am I, my faithful fair.

Dein bin ich, mein treues Lieb,
Dein, geliebtes Leben,
Bin mit jedem Pulsſchlag dir,
Schönſte, hingegeben.

Leg' mein Herz an deine Bruſt,
Daß es ſtill geſunde,
Dort, und brennt's in wildem Schmerz,
Heilet ſeine Wunde.

Nimm die roſ'gen Lippen fort,
Die ſo ſüß beglücken;
Weg die lieben Augen, ſonſt
Sterb' ich vor Entzücken!

Was iſt Leben, liebeleer?
Dunkel, ewigwährend;
Lieb' iſt Sommerſonnenſchein,
Froh das All verklärend!

Digitized by Google

My luve is like a red red rose.

Mein Lieb iſt wie die rote Roſ',
Im Juni friſch erblüht,
Mein Lieb iſt wie die Melodie,
Von der das Herz erglüht.

So ſchön du biſt, ſo inniglich
Lieb' ich dich, holdes Kind,
Und will dich lieben immerdar,
Bis daß die See verrinnt!

Bis daß die See verrinnt, der Fels
Zerſchmilzt im Sonnenlicht:
So lang' mein Herz nicht ſtille ſteht,
Laſſ' ich dich, Liebſte, nicht.

Nun lebe wohl, mein einzig Lieb,
Leb' wohl für kurze Zeit,
Ich kehre wieder, wär' ich auch
Zehntauſend Meilen weit!

Digitized by Google

The lovely lass o' Inverness.

Die holde Maid von Inverneß
Sieht Luſt und Freude nimmermehr,
Sie ſeufzt und wehklagt Tag und Nacht,
Ihr Aug' iſt nimmer thränenleer:
Drummoſſie-Tag, Drummoſſie-Moor,
Das war für mich ein Schmerzenstag,
Den teuern Vater raubt' er mir,
Drei Brüder auch, mit einem Schlag.

Ihr Bahrtuch iſt die blut'ge Erd',
Ihr Grab ein grüner Raſen ſchmückt,
Daneben ruht der liebſte Burſch,
Den je ein Mädchenaug' erblickt.
Weh über dich, du grimmer Lord,
Du biſt, bei Gott, ein blut'ger Mann,
Denn manch ein Herz zerbracheſt du,
Das nimmer dir ein Leids gethan!

Digitized by Google

It was a' for our rightfu' king.

Um ihn, der unſer König iſt,
Floh'n wir von Schottlands Strand,
Um ihn, der unſer König iſt,
Seh'n wir jetzt iriſch Land, mein Lieb,
Seh'n wir jetzt iriſch Land.

Was nur ein Menſch vermag, geſchah,
Und iſt umſonſt geſcheh'n,
Mein Lieb, mein Vaterland, ade,
Muß über Meer nun geh'n, mein Lieb,
Muß über Meer nun geh'n.

Er wandt' ſich rechts und rings herum
An Irlands grünem Strand,
Und riß an ſeines Roſſes Zaum:
Leb' ewig wohl, mein Land, mein Lieb,
Leb' ewig wohl, mein Land!

Der Krieger kehrt vom Kampfe heim,
Der Seemann von dem Meer;
Ich zog von meiner Liebe fort
Und ſeh' ſie nimmermehr, mein Lieb,
Und ſeh' ſie nimmermehr.

Digitized by Google

Wenn ſchwarz die Nacht herniederſinkt
Und rings nicht einer wacht,
Dann denk' ich ſein, der weit von hier,
Und weine durch die Nacht, mein Lieb,
Und weine durch die Nacht.

Digitized by Google

Epigramm auf William G.

Als Willy ſtarb, da rief entſetzt
Natur dem Tod zu: Her den Raub!
Wie ſchaff' ich einen Narren jetzt?
Mein ſchönſtes Muſter ward zu Staub!

Auf John B.

Hier ruht Herr Hans, der Ehrenmann;
Satan betrüg' ihn — wenn er kann!

Digitized by Google

Epigramm auf einen Gutsbesitzer,

der nicht ganz so weise war wie Salomo.

Den Heiland preis', o Cardoneß,
Und dank' ihm früh und spät,
Der lehrte, daß der Geist nicht nur,
Nein, auch der Leib ersteht.
Hätt' er gesagt: den Geist allein
Lös' ich aus Todesbanden,
O weh, dann wärst du, Cardoneß,
Nie aus dem Grab erstanden!

Digitized by Google

Epigramm.

Als jemand behauptete, daß Falschheit aus dem Blick des ehrwürdigen Dr. B. spräche.

Daß Falschheit sei in seinem Blick,
Das leugn' ich immerdar;
Er ist ein Schurke, sagt sein Blick,
Und das ist sicher wahr.

Digitized by Google

Sae flaxen were her ringlets.

Licht waren ihre Locken,
Und dunkel ihrer Brauen Haar,
Bezaubernd überwölbend
Ein lachend blaues Augenpaar.
Wer einmal nah ihr Lächeln sah,
Vergißt all Weh und Leid zur Stund',
O Seligkeit! O Trunkenheit!
Zu hangen an dem ros'gen Mund!
So sah ich dich zum ersten Mal,
O süße Chloris, holde Zier,
Doch meiner Chloris schönster Reiz:
Sie sagt: ihr Herz gehört nur mir.

Wie Wohllaut ist ihr Wandel,
Gar keck hervor ihr Füßchen blickt,
Verräter holdern Reizes,
Der Heil'gen selbst das Herz berückt.
Ihr Angesicht, der Augen Licht,
Ihr Wuchs, so makellos und schön —
Natur ließ nie ein Weib wie sie
Zuvor aus ihrer Werkstatt geh'n!

Digitized by Google

Siegreicher Schönheit Herrscherspruch
Leiht will'ger Liebe Fesseln ihr,
Doch meiner Chloris schönster Reiz:
Sie sagt: ihr Herz gehört nur mir.

Den lauten Lärm der Städte,
Die grelle Sonne lieb' ich nicht,
Mich zieht's zum stillen Grunde
Im Abendtau und Mondenlicht:
Glänzt Busch und Thal im Silberstrahl
Des Monds, der mählich aufwärts zieht,
Wenn süß erschallt und wiederhallt
Der Drossel träumend Liebeslied,
Dann wandr' ich, Chloris, glückberauscht,
Am Bach, im dichten Hain mit dir,
Und wenn du meinen Schwüren lauscht,
Dann sag': dein Herz gehört nur mir!

Digitized by Google

Let not woman e'er complain.

Nimmer klagen soll ein Weib,
Liebe flattre hin und her,
Nimmer klagen soll ein Weib,
Flüchtig sei'n wir allzu sehr:
Schaut die Schöpfung: fort und fort
Wechsel ist ihr Losungswort,
Mißklang gäb's im Weltakkord,
Wenn der Mann beständig wär'!

Muß die Erde sich nicht dreh'n?
Ebbt und flutet nicht das Meer?
Bleibt die Sonn' am Himmel steh'n?
Weht der Wind nicht kreuz und quer?
Und da wollt ihr, daß der Mann
Stören soll der Schöpfung Plan?
Treu ist er, so lang' er kann —
Sagt, vermögt ihr selbst denn mehr?

Digitized by Google

Sleep'st thou or wak'st thou, fairest creature.

Schläfst du, Schönste? Schau die Lider
Hebt der ros'ge Morgen jetzt,
Und mit Freudenthränen wieder
Sind die Knospen all benetzt:
Nun zieh'n, wo Nebel wallt,
Am Strom und durch den Wald,
Des Frühlings Boten frei und froh die Bahn.
Der Fink im Laubverstecke
Singt ob der Blütenhecke,
Der Lerche jauchzend Lied
Empor gen Himmel flieht,
Dieweil die Sonn' und du verheißend nah'n.

Phöbus, der die Stirn dem Tage
Güldet und die Schatten weit
Fortscheucht und erhellt die Hage,
Phöbus gleichst du, süße Maid.
Bin fern ich meinem Lieb,
Dann zieht die Sorge trüb

Digitized by Google

Am grauen Himmel düsternd mir herauf.
Doch wenn mein Aug' verzückt
Dich, Strahlende, erblickt,
Wenn tief ins Herz hinein
Strömt deiner Glorie Schein,
Dann wach' ich froh zum Licht, zum Leben auf!

Digitized by Google

Contented wi' little and cantie wi' mair.

Bin zufrieden mit wenig und fröhlich mit mehr,
Und kommt mir mal Kummer und Sorg' in die Quer',
Dann jag' ich sie fort — und ich fackle nicht lang' —
Mit 'nem Krug guten Bieres und schottischem Sang.

Bisweilen wohl reib' ich die Stirn voller Leid —
Doch der Mensch ist ein Kämpfer, das Leben ein Streit:
Gute Laune und Frohsinn, das ist meine Münz',
Und die Freiheit mein Adel, den raubt mir kein Prinz.

Zwölf Monate Mühsal, was mach' ich mir draus?
Ein fröhlicher Abend gleicht schnell alles aus:
Ist die Reise zum lustigen Ende gebracht,
Zum Teufel, wer fragt nach der Müh', die's gemacht!

Das Glück ist ja blind, und es strauchelt im Lauf;
Sei's nahe, sei's ferne, ich such' es nicht auf;
Kommt Ruhe, kommt Arbeit, kommt Freud' oder Pein,
Ich rufe: Willkommen! und lasse sie ein.

Digitized by Google

Is there for honest poverty.

Ist einer arm, doch schlecht und recht,
Und hängt den Kopf samt alledem,
Wir geh'n vorbei dem feigen Knecht,
In Armut stolz trotz alledem.
Trotz alledem und alledem,
Trotz dunkler Not und alledem,
Der Rang ist das Gepräge nur,
Der Mann das Gold trotz alledem.

Ist unsre Kost auch schmal und schlicht,
Grob unser Flaus samt alledem,
Und prunkt ein Narr und schwelgt ein Wicht,
Der Mann bleibt Mann trotz alledem.
Trotz alledem und alledem,
Trotz Flitterpracht und alledem,
Ein bettelarmer Ehrenmann
Steht obenan trotz alledem.

Der Geck, der dort stolziert, heißt Lord,
Er starrt und schnarrt samt alledem,
Und schwören Hundert auf sein Wort,
Er ist ein Tropf trotz alledem.

Digitized by Google

Trotz alledem und alledem,
Trotz Band und Stern und alledem,
Der Mann von festem, freiem Sinn,
Der lacht nur laut bei alledem.

Ein Fürst zum Ritter schlagen kann,
Zum Grafen, Lord und alledem,
Doch nie zu einem Ehrenmann,
Dran scheitert er trotz alledem.
Trotz alledem und alledem,
Trotz Rang und Stand und alledem,
Der Mutterwitz und echter Wert
Sind höh'rer Rang trotz alledem.

Fleht, daß der Tag einst kommen mag —
Er kommt! er kommt! trotz alledem —
Da auf der Welt den Preis erhält
Verstand und Wert trotz alledem.
Trotz alledem und alledem,
Es kommt der Tag trotz alledem,
Da Mann und Mann allüberall
Nur Brüder sind trotz alledem!

Digitized by Google

Sweet fa's the eve on Craigieburn.

Auf Craigieburn ſinkt mild die Nacht,
Strahlt hell die Morgenſonne,
Doch all die junge Lenzespracht,
Mir bringt ſie keine Wonne.

Es grünt und blüht, wohin ich ſeh',
Die Vöglein hör' ich ſingen;
Doch ach! mir Armem will vor Weh
Das Herze ſchier zerſpringen.

O gern geſtänd' ich meinen Schmerz,
Kränkt' es nicht ihre Seele;
O dieſe Liebe bricht mein Herz,
Wenn ich ſie länger hehle.

Bleibſt du all meinem Flehen taub,
Darf dich ein andrer lieben,
Wird welk im Herbſt dies grüne Laub
Auf meinem Grab zerſtieben!

Digitized by Google

Does haughty Gaul invasion threat?

Droht Gallien frechen Überfall?
Dann mögen sie sich wahren!
Holzmauern schirmen unsre See,
Den Strand freiwillige Scharen.
Eh' nicht die Küste sinkt ins Meer,
Der Nith nicht nordwärts brauset,
Eh' dulden wir nicht, daß ein Feind
Auf brittischem Boden hauset!

Wie knurrende Hunde laßt uns nicht
Zwietracht und Hader pflegen,
Bis Knall und Fall ein grober Lump
Zur Ruh' uns bringt mit Schlägen.
Der Britte sei dem Britten treu,
Und zwischen uns sei Frieden,
Denn nur durch Brittenhände sei
Der Britten Zwist entschieden.

Digitized by Google

Der alte Keſſel „Kirch' und Staat"
Iſt wohl nicht ganz im Stande,
Doch flicken ſoll ihn nimmermehr
'ne fremde Klempnerbande.
Der Väter Blut hat ihn bezahlt,
Wer wagt's, ihn zu beſchmutzen?
Beim Himmel, den verruchten Hund
Woll'n wir als Brennholz nutzen.

Der Schuft, der 'nem Tyrannen dient,
Und ſolchen Schufts Geſelle,
Der auf den Thron den Pöbel ſetzt,
Sie fahren hin zur Hölle!
Singt wer nicht mit: Heil, König, dir!
Kirchturmhoch ſoll der ſchweben;
Doch wenn ihr ſingt: Heil, König, dir!
Denkt auch des Volks daneben!

Digitized by Google

An die Waldlerche.

O bleib' und ſing', Waldlerche du,
Auf ſchwankem Zweig nur immerzu,
Es lauſcht ein Herz ohn' Glück und Ruh'
Dem ſanften, ſüßen Klagen.

Noch einmal dieſen holden Klang!
Lehr' mich den ſchmelzenden Geſang,
Dann läßt ſie mich ſo weh und bang
Nicht länger mehr verzagen.

Ward's Männchen untreu, armes Tier,
Und flog es weit, weit weg von hier?
O, nur der Liebe Leid gab dir,
Ein ſolches Lied zu ſingen.

Du ſingſt von Qualen, ew'ger Pein,
Wortloſem Gram: o ſchone mein,
Hab' Mitleid, Vögelein, halt' ein,
Sonſt muß mein Herz zerſpringen!

Digitized by Google

Jockey's ta'en the parting kiss.

Hanſel küßt' mich auf den Mund,
Zog dann über Berg und Thal,
Fort war all mein Glück zur Stund',
Blieb mir eitel Gram und Qual.
Thu' ihm, wilder Wind, nicht weh,
Harte Schloſſen, ſeid ihm mild,
Schone ſein, du Flockenſchnee,
Treibend übers Froſtgefild.

Hat des Sonnenauges Licht
Abendſchatten zugedeckt:
Meid' ihn, ſüßer Schlummer, nicht,
Daß ihn froh der Morgen weckt.
Sehnend denkt er an ſein Lieb,
Sendet Gruß um Gruß zu ihr;
Ob's ihn auch von dannen trieb,
Hanſels Herz bleibt allzeit hier!

Digitized by Google

Druck von M. Heinsius Nachfolger in Bremen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von M. Heinsius Nachfolger in Bremen.

Nordlandsharfe.

Ein Überblick über die neuere Lyrik des Nordens.

Übersetzungen von

P. J. Willatzen.

33 Bogen in eleganter Ausstattung.

Geheftet Mark 6.40. Gebunden Mark 7.50.

„Alles der Mitteilung wert und alles nachgebildet in einer so erstaunlichen Formvollendung, daß wir stets ein Original vor uns zu haben glauben."
E. Passarge in der „Königsb. Hartung'schen Zeitung".

Gesänge und Balladen

von

Johann Friedrich Lahmann.

12¼ Bogen in feiner Ausstattung.

Geheftet Mk. 3.—, fein geb. in Leinen mit Goldschnitt Mk. 4.—.

Diese hochbedeutsame Erscheinung auf dem Gebiete der Lyrik sei Gedichtfreunden warm empfohlen.
„Die vorliegenden Dichtungen sind Schöpfungen eines wahren Dichters, der bei origineller Anschauung zugleich das Talent besitzt, seinen Gedanken und Empfindungen einen reinen, ungetrübten, poetischen Ausdruck zu verleihen."
„Hamburger Fremdenblatt" vom 22. Novbr. 1889.

Niedersächsisches Dichterbuch.

Unter Mitwirkung der hervorragendsten niedersächsischen Lyriker

herausgegeben von

Rudolf Eckart.

27 Bogen in Oktav. Preis geheft. Mk. 4.50, fein geb. Mk. 5.50.

Ein Hausbuch im wahrsten Sinne des Wortes für alle Familien zwischen Ems und Trave, vom Harz zur Nordsee, welche die Dichter ihrer Heimat lieben. Sie finden in diesem Buche nicht nur deren poetische Beiträge, welche mit wenigen Ausnahmen wertvolle Originale sind, sondern auch eine Sammlung der in Niedersachsen gebräuchlichsten volkstümlichen Sprichwörter und Redensarten. Auf jeder Zeile liegt der Hauch der Heimat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google